Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht
des Andreas-Realgymnasiums zu Berlin. Ostern 1912.

Siebzehn Jahre Ruderarbeit

am

Andreas-Realgymnasium

mit einem historischen Rückblick und einem kritischen Ausblick.

Von

Prof. Dr. Wilhelm Greif.

BERLIN.
Weidmannsche Buchhandlung.
1912.

1912. Programm Nr. 110.

9be
13

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

HT008686057

Landes- u. Stadt-Bibl.
Düsseldorf

44. g. 304

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Am 7. Oktober 1908 konnte das Andreas-Realgymnasium zu Berlin sein 75jähriges Bestehen feiern. Über seine wechselvollen Geschicke wurde damals in einer von Herrn Prof. Dr. Fisch verfaßten Geschichte der Anstalt berichtet, allein die Knappheit des zur Verfügung stehenden Raumes zwang zu möglichster Kürze, und so kam es, daß einer Einrichtung nur flüchtig gedacht werden konnte, die, so jung sie verhältnismäßig war, doch auf das Leben der Schule einen nicht geringen Einfluß ausgeübt und als eine segensreiche Erweiterung der von ihr geleisteten Erziehungsarbeit sich erwiesen hat. Ich meine die am 6. April 1895 gegründete Ruderabteilung. Bei vielen ehemaligen Schülern und zumal bei den früheren Mitgliedern der Riege regte sich nun der begreifliche Wunsch, etwas Näheres auch über deren Geschichte zu erfahren, und so wurde denn von verschiedenen Seiten demjenigen, der sie ins Leben gerufen und seitdem unausgesetzt als Protektor ihr vorgestanden, der Gedanke nahegelegt, in der nächsten Beilage des Schulberichts das Fehlende zu ergänzen. Der Protektor hat umso lieber der Anregung stattgegeben, als er selbst das Bedürfnis empfand, über das unter seiner Leitung Geschaffene zu einer Zeit Rechnung abzulegen, da es ihm noch vergönnt ist, an der Spitze der Abteilung zu stehen. Dabei will er die Gelegenheit benutzen, in einem vorausgeschickten historischen Rückblick den Entwicklungsgang des Rudersports im allgemeinen und des Schülerruderns im besonderen in aller Kürze darzustellen, um dann zum Schluß auf Grund der in 17jähriger Tätigkeit gewonnenen Erfahrung in eine Wertschätzung der für unser Erziehungsleben so bedeutsamen Neuerung einzutreten. Oberster Zweck war es ihm bei seiner Arbeit, alle diejenigen, die zu dem Interessenkreise der Anstalt gehörten und noch gehören, mit dem Wesen des „Wasserturnens" eingehender bekannt zu machen, in der Hoffnung, der guten Sache dadurch alte Freunde und Gönner zu erhalten und neue zu gewinnen. Mögen diese Blätter zugleich bei allen denen, die einst in der Ruderabteilung mitgewirkt, die Erinnerung wachrufen an glückliche, sonnige Stunden und an liebe, alte Kameraden und sie in umso engerer Fühlung erhalten mit einer Einrichtung der Schule, die für jeden von ihnen als eine Quelle reichen Segens sich erwiesen hat! Möge aber in allererster Linie in ihren und in aller Aktiven Herzen stets das Gefühl ehrfurchtsvollsten Dankes lebendig sein gegen ihren kaiserlichen Herrn, der in Seiner nie rastenden Fürsorge für das Wohl der lernenden Jugend den entscheidenden Anstoß zur Entfaltung unseres deutschen Schülerruderns gegeben und noch fortgesetzt dieser wertvollen Ergänzung des von unseren höheren Lehranstalten geleisteten Erziehungswerkes Sein Allerhöchstes Wohlwollen durch die Tat bekundet!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pro patria est, dum ludere videmur.

Einem jeden Wesen wohnt von Natur der Trieb der Selbsterhaltung inne. Dieser Trieb läßt es sich zur Wehr setzen, wenn Feinde seine Existenz bedrohen; der gleiche Trieb hat auch den Menschen der Urzeit auf Mittel und Wege sinnen lassen, sich gegen feindliche Naturgewalten zu sichern oder sie sich zu Freunden zu machen, indem er sie in seine Dienste zwang. Was er dabei mit seiner physischen Kraft nicht zu erzielen vermochte, mußte die Kraft seines Denkens ihm ersetzen; sie hat das unmöglich Scheinende mit der Zeit ihm möglich gemacht, und so verkündet der ganze Entwicklungsgang der menschlichen Kultur den Triumph des Menschengeistes über die Natur. Schon mit dem Augenblicke, da der Mensch den ersten ausgehöhlten Baumstamm in das Wasser warf, um mit seiner Hilfe ein Element zu besiegen, das so oft sich ihm als hinderlich, ja verderbenbringend erwiesen, in dem er aber später einen wertvollen Helfer in seinem Haushalt schätzen lernte, erfocht er einen Kultursieg dieser Art. Tag für Tag schafft er seitdem in heißem Ringen mit dem rohen Stoff, den die Natur ihm bietet, durch seine Arbeit neue Werte, gleichgiltig, ob dabei an die physische oder an die intellektuelle Seite seines Wesens höhere Ansprüche gestellt werden. Allein in der steten Anspannung seiner Kräfte, zu der in dem harten Kampf ums Dasein die Not ihn zwingt, müßte auf die Dauer das Menschliche in ihm erliegen, denn er ist auch ein moralisches Wesen, ein Wesen, das nicht nur muß, sondern das auch will, und desto mehr zeigt er sich als solches, je mehr er es versteht, durch seine Willensstärke das bittere „Du mußt" in ein frohes „Ich will" zu wandeln. Mit besonderer Freude greift er daher in den Stunden, wo das zwingende Gebot der Pflicht verstummt, zu einer Betätigung, die ihm ermöglicht, im vollen Gleichgewicht seiner Kräfte ganz Mensch zu sein. Er widmet sich der Kunst, dem Spiel, dem Sport, und nicht selten wird ihm gerade das zum Gegenstand des freien Spiels, was sonst zu harter Arbeit ihm gedient. So greift in einer Stunde behaglicher Muße der Schifferknecht zu seinem Riemen, den er kurz vorher im Schweiße seines Angesichts hat führen müssen, um mit einem Kollegen seiner Arbeit eine Wettfahrt auszukämpfen. Zwar rinnt der Schweiß ihm von der Stirn, aber kein Stöhnen des Unmuts entringt sich diesmal seinen Lippen. Dort stand er unter fremdem Zwang, hier gibt er selbst sich das Gesetz. Nachdem dem physischen Selbsterhaltungstrieb Genüge geschehen, ist auch der moralische zu seinem Recht gekommen: die Freiheit des Willens ist gerettet. Damit haben wir bereits einen wichtigen Einblick in das Wesen des Sports gewonnen: er wurzelt in der freien Selbstbestimmung des Menschen, und dieser schöpft im freien Wettbewerb der Kräfte aus ihm erhöhten Lebensmut.

Bereits die alten Griechen machten in ihrer abgeklärten Lebensanschauung den Sport zu einem integrierenden Bestandteil ihrer Jugenderziehung, die sich die harmonische Ausbildung des Körpers und des Geistes als oberstes Ziel setzte, und die Römer folgten ihrem Beispiel. „Gymnasion", „ludus" nannten sie solche Erziehungsanstalten, Namen, die hinreichend besagen, welche hervorragende Rolle in jenen der Körperkultur zufiel. Nur wenig hat man bis jetzt die Tatsache beachtet, daß hierbei auch der Rudersport eine nicht unbedeutende Rolle spielte, und wie hätte es anders sein können in einem Lande, das wie Griechenland eine so hervorragende Seegeltung besaß. Schon Homer (Odyss. VIII 247 ff.) scheint Ruderwettkämpfe gekannt zu haben. Daß Schlachtschiffe Wettfahrten veranstalteten, weiß Herodot gelegentlich der großen Heer- und Flottenschau des Xerxes bei Abydos zu berichten; ebenso erzählt Arrian von Ruderregatten, die Alexander der Große in Babylon abhalten ließ. Auch Thucydides läßt die stolze athenische Armada, nachdem sie unter dem Jubel der Menge zur Fahrt nach Sizilien aus dem Piraeus ausgelaufen, bis Aegina um die Wette rudern. Möglich, daß es sich bei Ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

anstaltungen dieser Art mehr um Manöverleistungen als um Sport handelte, letzterer aber liegt ganz zweifellos vor bei den Ruderregatten, die anläßlich nationaler Gedenktage, wie z. B. des Sieges bei Salamis zwischen den attischen Epheben und den Salaminischen Jünglingen stattfanden oder während der panathenäischen Festspiele am Piraeus in der Nähe des Grabmals des Themistokles; ja selbst für die isthmischen Spiele scheinen nach Dion Chrysostomos solche Regatten nicht von der Hand zu weisen. Daß die attischen Epheben zum Wettrudern fleißig trainierten, ist inschriftlich belegt. Von einem Rudersieg berichtet ferner eine Stele im Museum zu Athen, auf der man eine tadellose Achtermannschaft bewundern kann[1]). Auch Münzen — eine aus Nikopolis zeigt eine Vierermannschaft mit ihrem Instruktor[2]) — melden von Erfolgen in solchen Konkurrenzen, besonders seitdem Kaiser Augustus zur Erinnerung an seinen Seesieg die Festspiele bei Aktium mit ihren Ruderwettkämpfen neu ausgestattet hatte. Aus allen diesen Zeugnissen aber ergibt sich zur vollen Evidenz, daß bei den Griechen die Ausübung der Rudertätigkeit keineswegs als eine Sklavenarbeit in Verruf stand, daß sie auch von vornehmen Jünglingen als Sport ausgeübt wurde und daß man sich bei Veranstaltungen dieser Art bereits besonderer leicht gebauter, aber immerhin seetüchtiger Boote bediente, die wohl nur eine Reihe von Ruderbänken aufwiesen[3]). Wahrscheinlich waren es Boote von derselben Bauart, wie sie auch sonst als Depeschenboote Verwendung fanden. Griechischen Einflüssen verdanken jedenfalls auch die Ruderwettkämpfe der Römer ihre Entstehung. Ja, wie aus einer Notiz im Kommentar des Servius hervorzugehen scheint, ist das klassische Wettrudern, das uns Vergil im 5. Buche seiner „Aeneis" v. 104—285 so anschaulich schildert und das einen Teil der von Aeneas bei Drepanum aus Anlaß des Todestages seines Vaters Anchises veranstalteten Wettspiele bildet, ein Abbild der Regatten von Aktium, nur daß hier schwerfällige Trieren an Stelle der Rennboote benutzt wurden. Leider müssen wir es uns aus Mangel an Raum versagen, auf den Bericht des Vergil, der jeder modernen Sportzeitung Ehre machen würde, genauer einzugehen, umso eindringlicher aber sei dessen Lektüre unseren Ruderern ans Herz gelegt; sie werden stellenweise auf die Grünauer Rennstrecke sich versetzt wähnen, und ganz besonders werden diejenigen unter den ehemaligen sich angeheimelt fühlen, die im Ermunterungsrennen der zweiten Berliner Schülerregatta am 15. Juni 1896 die Ehre hatten, unter den Augen Seiner Majestät des Kaisers und Seiner hohen Gemahlin mit den beiden Andreasbooten als erste durchs Ziel zu gehen — es wurde schon bei Drepanum mit Drehpunkt gefahren! Daß im übrigen auch die Römer leicht gebaute Sportboote besaßen, die, gleichzeitig zum Segeln und zum Rudern eingerichtet, wegen ihrer langgestreckten, einer Schwertbohne vergleichbaren Gestalt den Namen „phaselus" führten, mag der Anfang des bekannten Catullschen Gedichtes: „*Phaselus ille, quem videtis, hospites, ait fuisse navium celerrimus*" uns ins Gedächtnis zurückrufen.

Im Gegensatz zum klassischen Altertum hatte das ganze Mittelalter, wenn man von der ritterlichen Erziehung absieht, für Sport und Körperkultur nichts übrig, lehrte doch das Christentum geradezu die Abtötung des Fleisches; daher denn auch in seiner Kunst jene abge-

---

[1]) Abgebildet bei Gardener, A stele commemorating a victory in a boat-race, Journ. of Hell. Stud. IX. p. 149.

[2]) Abgebildet bei Gardener, Boat-races among the Greeks, im Journ. of Hell. Stud. II p. 90. Man vergl. ferner Dittenberger, De epheb. attic., Diss. Göttingen 1863, und Ziebarth, Aus dem griech. Schulwesen, Berlin-Leipzig 1909, für welchen Hinweis ich Herrn Prof. Dr. Fisch zu Dank verpflichtet bin.

[3]) Über die Rudertechnik bei den Alten vergl. Graser, De veterum re navali, Diss. Berlin 1864, und Eins, Das Rudern bei den Alten, Progr. Danzig 1896.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zehrten und abgehärmten Menschenleiber, die mit ihren ernsten, durchgeistigten Gesichtern einen so schroffen Gegensatz bilden zu dem schönen Gleichmaß der erdenfrohen Antike. Ja, auf den mittelalterlichen, noch bis in die spätere Zeit hinein gebräuchlichen Kriegsschiffen, den Galeeren, wurde das Rudern geradezu zu einer entehrenden Zwangsarbeit. Während früher in dem heroischen Alter sich die Helden selbst an die Riemen setzten — wer denkt dabei nicht an jene Stelle voll herrlicher Plastik in unserem Nibelungenliede, da „Sîvrit dô balde ein schalten gewan, von stade begunde schieben der kreftige man, Gunther der küene selbe ein ruoder nam" — während bei den alten Griechen und Römern vornehme Jünglinge in Sportbooten und Trieren um die Wette fuhren, werden jetzt auf den Ruderbänken Verbrecher und Kriegsgefangene zu je fünfen angeschmiedet — Galeerensklaven, Ruderknechte! Es schien, als sei eine solche Tätigkeit eines freien Mannes nicht mehr würdig.

Das Wiederaufleben der klassischen Ideale schaffte zunächst in der Wertschätzung der Körperkultur keinen allzu nennenswerten Wandel. Ja, so wenig wußte man in der Zeit, da der Humanismus in vollster Blüte stand, aus dem Terenzischen „*Homo sum; humani nil a me alienum puto*" zu machen, daß man gegen einen Sport wie das Schwimmen aus Gründen der öffentlichen Sittlichkeit wiederholt Verbote erließ[1]). Nur unter dem lustigen Völkchen der Studenten wurde neben mancherlei anderem Zeitvertreib das Schwimmen und Rudern noch betrieben, wenn wir den Angaben des früheren wittenbergischen Studiö und späteren Magdeburger Rektors Rollenhagen in seinem „Froschmeuseler" (1595), dieser „Contrafactur seiner Zeit", Glauben schenken dürfen: „auf den Schulen die Studenten — Baden und tauchen gleich den Enten — Schwimmen künstlich wie Ganß und Schwanen — Fischen, fahren in Schiff und Kanen." Aber das alles waren sicher mehr Allotria als ein ernster Sport. Ebensowenig kann die erstaunliche Leistung im Dauerrudern, von der uns Johannes Fischart in seinem Gedicht: „Das Glückhaft Schiff von Zürich" (1576) zu berichten weiß, als eine sportliche Ruderleistung angesprochen werden. Die wackeren Züricher Schützenbrüder, die sich im Jahre 1456 anheischig machten, zu Schiff einen Topf mit Hirsebrei noch warm nach Straßburg zum dortigen Schützenfest zu bringen und die hierin einem von ihren Altvorderen 1456 gegebenen Beispiel folgten, werden bei den ungünstigen Stromverhältnissen, auf der Strecke bis Basel wenigstens, ihre Riemen wohl mehr zum Steuern als zum Rudern gebraucht haben. Einen Schnelligkeitsrekord im Rudern wollten sie ja auch nicht schaffen, sondern einen Zuverlässigkeitsrekord in deutscher Stammestreue, wobei der biedere Dichter das Geschehnis benutzt, um in seiner lehrhaften Weise auszuführen, wie: „Arbait und fleiß, das sind die flügel, So füren über strom und hügel." Erst die Forderung der Rückkehr zur Natur, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zu einem Axiom der Menschheitsbildung und der Kindererziehung wurde, konnte frühere Vorurteile beseitigen helfen. „*Emile sera dans l'eau comme sur la terre*", war der Wunsch Rousseau's; ja, er ging noch weiter: „*Que ne peut-il vivre dans tous les éléments? Si l'on pouvait apprendre à voler dans les airs, j'en ferais un aigle*" — jedem Aviatiker wird bei diesen Worten das Herz im Leibe hüpfen. Unter dem Einfluß Rousseau'scher Ideen hatte auch der ehrwürdige Gründer der Philanthropine, Basedow, in den Lehrplan der Dessauer Anstalt die Bestimmung aufgenommen, daß zwei Monate im Sommer das Philanthropinum unter Zelten wohnen und dann zugleich das Flußschiffen, das Baden und Schwimmen üben sollte. Rousseau'sche Gedanken endlich führten im Verein mit dem immer klarer erfaßten Ideal griechischen Menschentums um die

---

[1]) Vgl. Euler, Gesch. d. Turnunterr. p. 162 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wende des Jahrhunderts zu jenem großartig angelegten System volkstümlicher und nationaler Körperkultur, unserem deutschen Turnen. Bis dahin hatte man den Griechen nur in dem Sinne nachgeeifert, daß man in der Pflege schöner Humanität zu jener Harmonie des Seelenlebens zu gelangen trachtete, die uns als Summe ihrer Weltanschauung aus ihren Schriften und aus ihrer Kunst entgegenstrahlt, man hatte übersehen, daß auch der Körper zu einer harmonischen Einheit von ihnen gebildet wurde und daß aus seiner innigen Verbindung mit dem geistigen Prinzip eine höhere Harmonie als das Werk wahrer Menschenerziehung muß geschaffen werden. Diese wichtige Erkenntnis kam dem deutschen Volke zu einer Zeit, da das alte Reich, aus dem der nationale Gedanke längst geschwunden war, aus den Fugen ging und das schwergeprüfte Preußen sich anschickte, dem Nationalbewußtsein neues Leben einzuflößen. Ein Volk, dessen Geistesleben trotz des politischen Niedergangs in vollster Blüte stand, das in unsterblichen Dichtwerken die reckenhafte Kraft des germanischen Shakspere mit der ewig jungen Schönheit der Antike hatte vermählen können, das war in seinem innersten Kern gesund. In seinem unverlierbaren geistig-moralischen Besitz schlummerten die Kräfte, die das, was auf physischem Gebiete verloren gegangen war, ersetzen konnten und ersetzen mußten. Das hatte Preußens König wohl erkannt, als er mitten in der Not in seiner Hauptstadt Deutschlands bedeutendste Hochschule gründete, und aus diesem mit den Bedürfnissen des praktischen Lebens sich aufs engste vermählenden wissenschaftlichen Geiste flossen auch alle die Reformen, die zur Wiedergeburt Preußen-Deutschlands führten; dem gleichen Geiste entsprang auch das deutsche Turnen.

Es ist wohl mehr als ein zufälliges Zusammentreffen, daß um dieselbe Zeit, da Jahn seine Schüler nach der Hasenheide führte, in England die ersten Anfänge des Rudersports sich zeigten, wenn wir von den Wettfahrten der Themseschiffer absehen, die schon im Jahre 1715 erwähnt werden, aber ebensowenig wie die Regatten der Gondolieri in Venedig als Sport im strengeren Sinn des Wortes anzusprechen sind, sondern weit eher Äußerungen eines mit Geschäftssinn gepaarten Spieltriebes darstellen. Auf dem durch Napoleon zertretenen deutschen Boden war, aus der Zeiten Not herausgeboren, das deutsche Turnwesen entstanden als ein Mittel zum Zweck, auf breitester volkstümlicher Grundlage. Aus dem stolzen Selbstgefühl der Engländer, die inmitten der europäischen Wirren von neuem den Wert ihrer Wassermauern erkannt hatten, erwuchs als Selbstzweck der aristokratische Rudersport. Ein Moment technischer Natur kam hinzu. Durch die Einführung der Dampfkraft in die Großschiffahrt sah sich das Ruderboot mehr und mehr auf den Kleinbetrieb beschränkt; aber es wollte in der Entwicklung nicht zurückbleiben: in der Hand des Sports bildete es sich um zur kunstvollen Rudermaschine. Als ein aristokratischer Sportzweig nahm das Rudern seinen Ausgang von den beiden ältesten und reichsten Universitäten des Landes, Oxford und Cambridge. In Oxford fanden im Jahre 1822 die ersten internen Rennen statt, und 1829 maßen sich beide Universitäten zum ersten Male in dem nachmals so berühmt gewordenen Achterwettkampf. Von Schülern wurde vereinzelt schon 1812 auf der Themse gerudert[1]), doch nahm das vornehmste der englischen Alumnate, das Eton College, erst 1840 das Rudern unter die erlaubten Sportarten auf, brachte es aber erst zu Anfang der 60 er Jahre, nachdem man den Zöglingen die Teilnahme an den 1839 ins Leben gerufenen großen Henley-Regatten gestattet hatte, in die streng sportlichen Formen, die es noch heute besitzt. Das englische Schülerrudern ist bis zum heutigen Tage im wesentlichen

---

[1]) S. Woodgate, Boating, 2. Aufl. London 1899; vergl. auch Kuhse's wertvolle Schrift: Das Schülerrudern, Berlin 1908, p. 3 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein aristokratischer Sport geblieben. Rennruderer für Henley auszubilden, ist sein Hauptzweck; das Wanderrudern ist so gut wie ausgeschlossen.

Durch Engländer kam der Rudersport nach Deutschland, und zwar zunächst nach Hamburg, das ja stets enge Handelsbeziehungen mit dem Inselreich unterhielt. Hier wurde von jungen englischen Kaufleuten 1836 der English Rowing Club gegründet, dem in demselben Jahre der erste deutsche Ruderverein, der Hamburger Ruderklub, zur Seite trat. Aber das ärmere Deutschland, dem damals noch das stolze Selbstgefühl der Engländer fehlte, konnte auf diesem Wege nur langsam folgen. Es dauerte Jahrzehnte, bis andere Vereinsgründungen in Hamburg, Kiel, dann 1865 in Frankfurt a. M. sich anreihten. Erst im Jahre 1876 griff von Hamburg aus der Rudersport nach Berlin über. Inzwischen aber hatten sich die Verhältnisse in Deutschland wesentlich geändert. Das deutsche Reich war neu erstanden, der nationale Wohlstand beträchtlich gewachsen, das Nationalbewußtsein mächtig erwacht. In diesem gesteigerten Selbstgefühl konnte der Sport gedeihen, und nun entstanden in schneller Folge an allen Ecken und Enden des Reiches Rudervereine.

Dem Berliner Ruderverein von 1876, der unserer Schülerabteilung vom Andreas-Realgymnasium den ersten Schutz gewährte, gebührt das Verdienst, dem Rudersport in der Reichshauptstadt eine Heimstätte bereitet zu haben. Schon im folgenden Jahre fand ein erstes Wettrudern auf der Spree zwischen einem Vereinsboot mit Auslegern und Gleitsitz, in dem unter anderen die Herren G. Büxenstein und W. Rettig saßen, und zwei von Herrn C. Spindler, dem Vater des Mitbegründers unseres A.R.G., erworbenen Rennbooten statt, die den Grundstock für den im selben Jahre gegründeten Spindlersfelder R.V. bildeten. Das Jahr 1880 brachte die erste Grünauer Regatta, zugleich auch die Abzweigung des Berliner Ruder-Clubs vom Verein; 1881 trat der Regattaverein ins Leben, 1883 der allgemeine deutsche Ruderverband und das offizielle Verbandsorgan „Der Wassersport". Wichtige technische Neuerungen waren die Einführung des Rollsitzes durch den Verein[1]) und der von dem zum Club übergetretenen, den Andreanern durch seine Schulbank wohlbekannten Herrn W. Rettig für das Winterrudern konstruierte Ruderkasten. Das hohe Interesse aber, das der Hof dem blühenden Berliner Rudersport entgegenbrachte, hatte bereits seinen Ausdruck gefunden in dem von Kaiser Wilhelm I. gestifteten Ehrenwanderpreis, der in Gegenwart der damaligen kronprinzlichen Familie, darunter des Prinzen Wilhelm, unseres jetzigen Kaisers, auf der Grünauer Regatta 1883 zum ersten Male ausgetragen wurde.

Die Anfänge des Schülerruderns in Deutschland reichen weiter zurück, als man seither annahm. So bestand bereits vor 1860 ganz vorübergehend ein privater Schülerruderverein am Marienstiftsgymnasium in Stettin. Ein ebenso kurzes Dasein hatte die Ende der 70er Jahre an dem gleichen Ort von Schülern des Stadtgymnasiums und des Friedrich Wilhelm-Realgymnasiums ins Leben gerufene „Germania", die später als Herrenruderverein mit dem dortigen „Sport" zur „Sport Germania" verschmolz[2]). Auch das Andreas-Realgymnasium hatte bereits Ende der 70er Jahre seinen Anteil an der Entwicklung des Berliner Rudersports. Einer seiner Schüler, Herr Albert Pintsch, gründete nach seinem Abgang von der Anstalt 1878 die Ruder-Gesellschaft „Borussia", welcher in den folgenden Jahren auch aktive Andreasschüler beitraten. Ich nenne hier die Namen: Albert Schultze (Abit. O. 1880), Max Hartmann (M. 80) und W. Hartmann, Franz

[1]) Vergl. die Festschrift: „25 Jahre Geschichte des Berl. R. V. v. 1876". — Nach Borrmann Die Kunst des Ruderns, Berlin 1909, p. 60 f. war der Rollsitz schon seit 1872 in Henley in Gebrauch.

[2]) Vgl. Monatsschr. f. d. Turnwesen 1909, p. 176 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Goldiner (O. 81) und Johannes Grüß (M. 81). Der gleichen Gesellschaft gehörte auch der bekannte Tourenruderer Herr E. Keller an, der seit einer Reihe von Jahren als Vorschullehrer an unserer Anstalt wirkt und dem ich neben Herrn Pintsch diese Angaben verdanke. Mit der 1882 erfolgten Auflösung der R. G. „Borussia", deren Mitglieder zum größten Teil zum Berliner R.V. v. 1876 übertraten, verschwand der Rudersport wieder vom Andreas-Realgymnasium. In gleicher Weise hatten Schüler der Luisenstädtischen Gewerbeschule (jetzt Ober-Realsch.) zur Pflege des Ruderns sich zusammengetan und dem 1877 gegründeten Ruderklub „Neptun" angeschlossen, der 1883 ebenfalls im 76er Verein aufging. Eine neue „Borussia" trat 1883 ins Leben, die sich im wesentlichen aus Schülern der Kgl. Realschule (jetzt Kaiser Wilh.-Realg.) und der Friedrich Werderschen Ober-Realschule zusammensetzte und aus der durch Vereinigung mit dem R. V. „Sport" 1890 die ‚Sport Borussia" hervorging. Diese Gründungen von Schülerruderklubs um die Wende der 70er und 80er Jahre waren keine zufällige Erscheinung: wir befinden uns in einer für unser höheres Schulwesen hochkritischen Zeit. Die beispiellosen Erfolge des großen Krieges hatten wieder einmal die Überlegenheit deutscher Bildung gezeigt; zahlreiche höhere Schulen hatten bei dem fortgesetzt starken Zustrom von Schülern errichtet werden müssen; an methodisch durchgebildeten Lehrkräften fehlte es: die Überbürdungsfrage war da. Man suchte in Schülerkreisen nach einem Gegengewicht gegen die einseitig geistige Anspannung und fand ein solches einerseits in der Nachäffung des nach dem Kriege mächtiger denn je aufgeblühten studentischen Lebens, andrerseits in der Gründung von Ruderklubs, die den Reiz der Neuzeit für sich hatten. Mit dem Kampfe aber, welcher der Schule gegen das geheime Verbindungswesen aufgezwungen wurde[1]), war auch das Ende dieser privaten Schülerrudervereine gekommen. Sie gingen ein oder verschmolzen nach Ausmerzung der Schüler mit bestehenden größeren Herrenrudervereinen. Da kamen im Jahre 1880 an zwei verschiedenen Orten der Monarchie ganz unabhängig von einander zwei weitschauende deutsche Schulmänner auf den Gedanken, durch Pflege des Schülerruderns den anderen bedenklichen Auswüchsen in unserem Schulleben entgegenzuwirken und den Schülern das zu bieten, was sie vermißten, eine nützliche, den Körper wie den Geist gleich wohltätig beeinflussende Ausfüllung ihrer freien Zeit: Dr. Karl Schulthes in Rendsburg und Christoph Lampe in Ohlau. Allein nur an ganz wenigen Orten, vorwiegend im Stromgebiet der Oder, fand das Beispiel dieser Männer, zumal des überall anregenden und fördernden Lampe damals Nachahmung: auf sein Betreiben wurde im Jahre 1885 die erste Schülerregatta in Frankfurt a. O. abgehalten, an der außer den beiden Schülerrudervereinen dieser Stadt nur noch der Ohlauer teilnahm; aber schon auf der zweiten Regatta dieser Art drei Jahre später waren die beiden ersteren ganz unter sich, denn nach Lampes Tod war 1887 die „Olavia" eingegangen, um erst 1908 zu neuem Leben zu erstehen.[2]) Mittlerweile war 1884 in Berlin am Kgl. Friedrich Wilhelms-Gymnasium der erste offiziell anerkannte Schülerruderverein durch Friedrich Wagner gegründet worden, dessen organisatorischem Talent die Entwicklung des Rudersports an den höheren Lehranstalten der Reichshauptstadt in der Folgezeit so viel verdanken sollte. Was ihn zu diesem Schritt veranlaßte, war die Erkenntnis, daß für die Schüler der oberen Klassen nicht nur eine freiere Ausgestaltung des Turnunterrichts notwendig sei, sondern daß man auch der Neigung der Jugend nach einer

---

[1]) Vergl. Pilger, Das Verbindungswesen an norddeutschen Gymnasien, Berlin 1879.

[2]) S. Kuhse, Schülerrudern, Berlin 1908 p. 7 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

selbständigen Betätigung in einem wohlgeregelten, in gesunden Bahnen sich bewegenden Vereinsleben entgegenkommen müsse.[1])

Aus alle dem ergibt sich für die richtige Auffassung unseres deutschen Schülerruderns die unumstößlich feststehende Tatsache, daß es sich ohne irgend welche direkte Beeinflussung von seiten des Auslandes, speziell von seiten Englands, lediglich aus den Bedürfnissen unseres eigenen Schullebens heraus entwickelt hat. Es haften ihm daher auch in keiner Weise die für den aristokratischen Sportbetrieb der Engländer charakteristischen Begleiterscheinungen an, und es liegt für uns kein Grund vor, in dieser Beziehung hinüberzuschielen nach dem, was man in England tut. Wie verhängnisvoll im Erziehungsleben ein mechanisches Herübernehmen von Schuleinrichtungen des Auslandes werden kann, zeigt zur Genüge die Entwicklung des Schülerruderns in Frankreich. Hier wollte man Ende der 80er Jahre, nicht aus einem Bedürfnis der Schulen heraus, sondern aus rein politischen Rücksichten den Rudersport von England an die höheren Lehranstalten, Universitäten und selbst die Gemeindeschulen verpflanzen. Es war die Zeit, wo infolge der chauvinistischen Hetzereien eines Boulanger die Dinge „auf des Messers Schneide" standen, wo von der Tribüne des deutschen Reichstages Fürst Bismarck als eine Warnung an alle Friedensstörer sein stolzes Wort in die Welt hinausrief: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt" und wo der Reichstag ohne Debatte die von der Regierung eingebrachte Wehrvorlage annahm, die im Falle eines Krieges die deutsche Feldarmee um eine halbe Million Streiter vermehrte. Unser Nachbarland, das quantitativ an der Grenze seiner militärischen Leistungsfähigkeit angelangt und noch durch keine Bündnisse und Ententen gedeckt war, wollte nun durch eine physische Auffrischung qualitativ das Fehlende ersetzen, und so trug die „Ligue nationale de l'Education physique" den Gedanken der Aufnahme des Rudersports in die Schulen hinein, von der „Union des Sociétés françaises de Sports athlétiques" aufs eifrigste unterstützt. Man schickte 1889 eine Kommission nach Eton, um den dortigen Ruderbetrieb zu studieren, und ahmte eine fremde Einrichtung nach mit ganz unzulänglichen Mitteln, indem man hunderte von Schülern ohne Aufsicht seitens der Anstalten den Herrenrudervereinen zuführte; man veranstaltete 1890 und in den nächsten vier Jahren unter der Ägide außerhalb der Schule stehender Sportbehörden ein paar Regatten, schickte auch Pariser Mannschaften nach Havre. Dann aber hörte der ganze Betrieb plötzlich auf, da die Herrenrudervereine, die sich bis dahin einen jährlichen Beitrag von 10 Frank von jedem Schüler hatten zahlen lassen, diesen ihre Bootshäuser sperrten, weil ihre Anträge auf staatliche bzw. städtische Unterstützung kein Gehör fanden.[2]) Erst nach reichlich 10 Jahren wurde die Sperre aufgehoben, und das französische Schülerrudern kam wieder, allerdings in wesentlich beschränktem Umfang in Aufnahme, hat es aber bis zum heutigen Tage zu einer selbständigen Bedeutung nicht gebracht. Es kränkelt und wird weiter kränkeln, weil es ein auf den nationalen Boden verpflanztes fremdes Kulturprodukt ist. Vorbildlich kann es daher für uns nach keiner Richtung hin sein.

In Deutschland, speziell in Preußen war inzwischen die Reform unseres höheren Unterrichtswesens immer brennender geworden. Ganz besonders interessierte sich Se. Maj. der Kaiser für diese Frage, und auf seine Anregung tagte in der Zeit vom 4.—17. Dezember 1890 in Berlin die sogenannte Dezemberkonferenz, die unter anderen Neuerungen die dritte Turnstunde brachte

---

[1]) Vgl. Hempel, Gesch. d. Gymn. R. V. Friedrich Wilhelm, Berlin 1909, p. 7 f.
[2]) Vgl. Kuhse a. a. O. p. 90 f. u. M. f. d. T. 1908 p. 289 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und die Jugend- und Bewegungsspiele einer besonderen Beachtung empfahl. Von einer Aufnahme des Ruderns in den Rahmen des Unterrichtsbetriebes war dabei noch keine Rede, wohl aber wurden in Österreich durch einen Ministerialerlaß von 1891 die Direktoren der höheren Lehranstalten auf die erzieherische Bedeutung dieses Sportes hingewiesen. Auch trotz Wickenhagens Bericht über die damit in Preußen gemachten günstigen Erfahrungen[1]), machte das Schülerrudern bei uns nur langsam Fortschritte. In Berlin kam 1892 als einzige Anstalt das Leibniz-Gymnasium hinzu[2]).

Da trat ein Ereignis ein, das mit einem Male die Sachlage änderte und dem deutschen Schülerrudern einen mächtigen Anstoß verlieh: Se. Maj. der Kaiser gab seine Absicht zu erkennen, zur Förderung des Ruderns in den studentischen Kreisen und an den höheren Lehranstalten seiner Reichshaupstadt je einen Wanderpreis allerhuldvollst zu stiften. Und das kam so: Am 17. Juni 1894 hatte der Kaiser, der stets dem Wassersport das lebhafteste Interesse entgegenbrachte, zum ersten Male als solcher in Begleitung seiner hohen Gemahlin die Grünauer Regatta mit seinem Besuche beehrt; wenige Tage nachher feierte an demselben Orte der älteste Berliner Schülerruderverein „Friedrich-Wilhelm" unter Anteilnahme der ganzen Anstalt sein zehnjähriges Stiftungsfest in Verbindung mit der Taufe eines neuen Gig-Vierers „Kaiser". Das reich ausgestattete Festprogramm, das außer einem historischen Festspiel eine Ruderregatta vorsah und zugleich einen Bericht über die 10jährige Arbeit des trefflich organisierten und geleiteten Rudervereins enthielt, war auch in die Hände Seiner Majestät gelangt, und so wurde bei jenem Anlaß bereits die Allerhöchste Absicht bekannt, die genannten Ruderpreise zu stiften[3]). Am 27. Januar 1895 erschien alsdann die Kabinettsorder Seiner Majestät, durch die der Rudersport an den preußischen Schulen die Allerhöchste Sanktion erhielt und die man in ihrer Bedeutung für unser Erziehungswesen nicht mit Unrecht auf eine Stufe gestellt hat mit der Kabinettsorder Friedrich Wilhelms IV. vom 6. Juni 1842, in welcher das Turnen als ein notwendiger Bestandteil der Jugenderziehung staatlicherseits anerkannt wurde. Aber welch eine gewaltige Entwicklung hatte sich in diesen 50 Jahren zusammengedrängt! Das in ungeahnter Weise nach allen Seiten fortgeschrittene Leben der Nation mit seiner wachsenden Unrast und der immer sich deutlicher herausstellenden Unmöglichkeit des Hauses, das Erziehungswerk der Schule in der wünschenswerten Weise zu ergänzen, hatte dieser neue und große Aufgaben gesteckt. Ganz besonders aber hatte sie, seitdem mit dem Jahre 1884 unser Vaterland wieder in die Reihe des Kolonialmächte eingetreten war und in heißem Ringen seine frühere Seegeltung zurückzugewinnen sich bemühte, die unabweisbare Pflicht, den veränderten Zielen unseres politischen Lebens Rechnung zu tragen und auch im Binnenlande das Interesse zu wecken für jenes große Lebenselement des modernen Handels und Verkehrs, das, wie es die Völker trennt, sie auch in friedlicher Arbeit zusammenführt: Uunsere Zukunft lag, um es mit einem kaiserlichen Worte auzudrücken, von jetzt ab auf dem Wasser.

Wer da weiß, wie schwer es ist, gerade in unserem Schulleben etwas zu ändern an dem, was „in der Gewohnheit fest gegründet ruht", wird sich nicht darüber wundern können, daß von verschiedenen Seiten sich Widerspruch gegen eine solche Neuerung erhob: da waren um

---

[1]) Vergl. Zs. f. Turn. und Jugendsp. 1892, p. 321 ff.

[2]) S. Gericke, 10 Jahre Schülerrudern, Progr. Leibniz G., Berlin 1902.

[3]) Vgl. Hempel, Geschichte des Gymnasial-Rudervereins Friedrich-Wilhelm, Berlin 1909, p. 35.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Leben ihrer Kinder besorgte Eltern, für die Gesundheit der Jugend fürchtende Ärzte, um den Niedergang der höheren Schulen jammernde Pädagogen, die in Wort und Schrift und Tat sich entsetzten und widersetzten, und gar manche Fehde gab es in der Presse, in Versammlungen und Konferenzen. Der Verfasser dieser Blätter, der damals mitten im Kampfe der Meinungen stand und wiederholt in der Vossischen Zeitung zur Aufklärung des Publikums das Wort ergriff, könnte ein Lied davon singen. Doch wäre es müßig, nun, da die Schlacht gewonnen ist, alle diese Dinge wieder aufzurühren. Die sieghafte Kraft, die jeder guten Sache innewohnt, mußte sich durchsetzen, auch wenn die Erfahrung die Form gelegentlich als änderungsbedürftig erkannte.

Die von Seiner Majestät dem Kaiser gegebene dankenswerte Anregung fiel denn auch allen Widerständen zum Trotz auf fruchtbarsten Boden. Zu den in der Reichshauptstadt bestehenden zwei Schülerrudervereinen traten 1894/95 sieben neue hinzu (Friedrich Werdersche O.R., Luisenstädt. Rg., Friedrichs-Rg., Andreas-Rg., Königstädt. Rg., Kgl. Luisen-G. und I. Realschule); ebenso nahm das Kgl. Kaiserin Augusta-G. in Charlottenburg das Rudern auf. Dann freilich trat ein kleiner Stillstand ein; aber nachdem durch eine zweite Kabinettsorder Seiner Majestät vom 27. Januar 1898, von der später noch die Rede sein wird, dem Schülerrudern ein festes Grundgesetz gegeben und nachdem die Junikonferenz des Jahres 1900 die günstigen Erfahrungen, die mit der Einführung des Rudersports in unsere höheren Schulen gemacht worden, allgemein festgestellt und die Wichtigkeit des Wasserturnens nachdrücklich betont hatte, schritt die Entwicklung rüstig vorwärts, so daß jetzt in Berlin von den 6 königlichen Anstalten 5, von den 21 städtischen Vollanstalten 14 und von Nichtvollanstalten die Handelsschule das Rudern eingeführt haben. Die 14 städtischen Nichtvollanstalten dagegen sind zurzeit ohne Ruderbetrieb, nachdem die I. (Bertram-) Realschule ihn wieder hatte aufgeben müssen, da sie im Wettrudern gegen die Vollanstalten nicht hatte aufkommen können. Die meisten der Berliner Schülerrudervereine haben ihr Heim in dem Kgl. Bootshaus zu Nieder-Schöneweide, über dessen Entstehung weiter unten ein Wort zu sagen sein wird.

Nachdem 1903 Hermann Wickenhagen, der nach Schulthes' Tod die Leitung des Rendsburger Vereins übernommen hatte, an das Kgl. Prinz Heinrich-Gymnasium in Schöneberg berufen worden, hat auch in die höheren Lehranstalten der westlichen Vororte das Schülerrudern seinen Einzug gehalten. Am 25. August 1906 erfolgte unter dem Vorsitz des Gymnasialdirektors Herrn Dr. Waßner in Gr.-Lichterfelde die Gründung des Schüler-Ruderverbandes Wannsee, eines großzügigen, finanziell wohlfundierten Unternehmens, zu dem Staat, Patronate, Gemeinden, Vereine und Einzelpersonen in gleicher Weise Opfer brachten, und schon am 17. Mai 1907 konnte die feierliche Einweihung des stattlichen, mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehenen, inzwischen beträchtlich erweiterten Bootshauses am Kleinen Wannsee sich vollziehen in Gegenwart S. K. Hoheit des Kronprinzen, der in Vertretung S. Maj. des Kaisers erschien, S. Exz. des Herrn Unterrichtsministers Dr. von Studt, seines Nachfolgers im Amte, des damaligen Oberpräsidenten Exz. von Trott zu Solz, zahlreicher Vertreter der staatlichen Behörden und Gemeinden und des Protektorenverbandes „Nieder-Schöneweide". Nicht ohne Neid sahen die letzteren auf diese wundervolle Schöpfung und hofften im Stillen, daß auch für die Berliner Anstalten eine gleiche Opferfreudigkeit aller maßgebenden Instanzen sich recht bald regen möchte. Wie es scheint, soll diese Hoffnung dank dem Entgegenkommen der staatlichen und städtischen Behörden in allernächster Zeit schon in Erfüllung gehen. Dem Ruderverband „Wannsee" gehören augenblicklich 21 höhere Lehranstalten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an, davon 4 Berliner (Kgl. Wilhelms-G., Kgl. Luisen-G., Askanisches G., Friedrich Werdersch.G.) Seit 1908 finden außerdem in dem Wannseebootshaus regelmäßig staatliche Unterrichtskurse im Rudern zur Ausbildung von Oberlehrern und Kandidaten des höheren Lehramts statt.

Von der ungeahnten Entwicklung aber, die das deutsche Schülerrudern seit der von Allerhöchster Stelle erfolgten Anregung genommen hat, möge der Umstand ein Beweis sein, daß während in ganz Deutschland bis zum Jahre 1894 nur etwa 20 Anstalten das Rudern pflegten, im Jahre 1902 sich deren Zahl auf 56, 1907 auf 172 und 1910 gar auf 236 belief, und daß während vor 1894 nur 2 Schülerregatten in Frankfurt a. O. stattfanden, solche im Jahre 1910 an nicht weniger als 14 verschiedenen Punkten (Berlin-Grünau, Berlin-Wannsee, Stettin, Halle, Posen, Breslau, Rendsburg, Kiel, Bremen, Essen, Coblenz, Mainz, Frankfurt a. M., Cassel) veranstaltet wurden.[1]) Demgegenüber fallen die paar Orte, an denen sich in England, Frankreich und Österreich das Schülerrudern eingebürgert hat — sie übersteigen in diesen Ländern kaum die Zahl von 20 — gar nicht ins Gewicht, gewiß ein Beweis dafür, daß unser deutsches Schülerrudern zurzeit sich auf gesunden Bahnen bewegt.

Zu denjenigen Schülerrudervereinen, die auf die hochherzige Initiative Seiner Majestät des Kaisers hin zu Beginn des Jahres 1895 ins Leben getreten waren, gehört nun auch der des Andreas-Real-Gymnasiums.

Kaum war seitens des Kgl. Prov.-Schulkollegiums durch Verfügung vom 30. Juli 1894 den Anstalten die an Allerhöchster Stelle bestehende Absicht, einen Wanderpreis für ein Schülerwettrudern zu stiften, bekannt gegeben worden, so erschienen — es war kurz nach den großen Ferien — in der Wohnung des Verfassers dieser Blätter der damalige Primaner Hans Kirchner und die damaligen Sekundaner Paul und Willy Düskow, um ihm im Namen einer Anzahl von Mitschülern die Bitte vorzutragen, an unserem Andreas-Realgymnasium einen Ruderverein zu gründen. Zweifellos war ihre Wahl damals auf den zweitjüngsten Oberlehrer der Anstalt deswegen gefallen, weil dieser nicht nur durch praktische Ausübung des Turnens und Schwimmens sowie durch Teilnahme an den Bewegungsspielen sein Interesse für Leibesübungen bekundet, sondern auch durch häufige Veranstaltung von Turn- und Wanderfahrten den Schülern der verschiedensten Klassen persönlich näher getreten war. Was ihn selbst aber dazu bestimmte, das verantwortungsvolle Amt des Protektors eines Rudervereins zu übernehmen, war außer der bereits erwähnten Neigung ein schon seit früher Kindheit ihm eigener Hang zur Natur, der ihn gerade damals mit dem Gedanken sich beschäftigen ließ, die Liebe zu ihr und die gewaltigen Fortschritte der Naturerkenntnis zur Grundlage gemeinnütziger Bestrebungen zu machen, einem Gedanken, der noch im Herbste desselben Jahres zur Gründung der bis zum heutigen Tage von ihm geleiteten „Deutschen Gesellschaft für volkstümliche Naturkunde" führte. So lag es von Anfang an in seiner Absicht, durch die Pflege des Rudersports an unserer Anstalt nicht nur der körperlichen Ausbildung unserer Schüler zu nützen, sondern auch erzieherische Gesichtspunkte damit zu verknüpfen. Die Bitte der Schülerdeputation wurde am folgenden Tage aufs wärmste unterstützt durch Herrn Prof. Hamann, den damals ältesten Oberlehrer der Anstalt, der bereits zum Nachfolger für den Ostern 1895 aus dem Amte scheidenden Direktor Bolze designiert war. Unser guter alter Direktor konnte sich freilich mit seinen 72 Jahren nicht mehr dazu entschließen, eine so grundstürzende Neuerung noch kurz vor seinem Abgang in den Schulbetrieb einzuführen, wohl aber hatte er nichts da-

---

[1]) Vergl. Kuhse, M. f. d. T. 1911, p. 112 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gegen einzuwenden, daß unter der Verantwortung seines Nachfolgers sich schon im Winter 1894/95 einige Mannschaften zusammen mit ihrem Protektor im Ruderkasten des Schwimmbassins des später abgerissenen Kaiser Wilhelmsbades in der Lützowstraße durch den Berliner Ruder-Verein von 1876, der uns seine Unterstützung freundlichst angeboten hatte, in der Kunst des Ruderns ausbilden ließen. Unter der Hand hatten die Schüler bereits privatim für den Bau eines Bootes gesammelt; auch waren die Statuten und Ruderordnung im wesentlichen nach dem Muster des Friedrich-Wilhelm ausgearbeitet worden, so daß am 6. April 1895, dem Tage des Schulschlusses, die Gründung unserer Ruderabteilung mit 15 Schülern der Primen und Sekunden sich schnell und glatt vollziehen konnte. Das Boot, ein derber geklinkter Gig-Vierer aus Eichenholz mit der damals zulässigen Mindestbreite von 0,85 m, wurde auf der Bootswerft von Otto in Stralau gebaut. Gleichzeitig war in der Sitzung beschlossen worden, zum Zeichen der Dankbarkeit gegenüber dem 76 er Verein dessen Farben mit entsprechenden Änderungen — Doppelstreifen an der Klubmütze, schmalen blauen Längsstreifen in der Flagge und den Initialen A. R. G. 1895 im Heißeck — anzunehmen. So zogen wir denn im Frühjahr 1895 in die etwas engen Räume des jetzt längst verschwundenen alten und ersten Vereinsbootshauses Vor dem Stralauer Tor 8 ein. Eine besondere Freude für uns war es dabei, daß wir in den beiden ersten Jahren unseres Bestehens mit dem ältesten Berliner Schülerruderverein Friedrich-Wilhelm gemeinschaftlich beim 76 er Verein unseren Übungen obliegen konnten, indem dessen Mannschaften von Herrn H. Wendt, die unsrigen von Herrn O. Keßler ausgebildet wurden. Was dort unter der ausgezeichneten Leitung Friedrich Wagners und seines späteren Nachfolgers Herrn Prof. Hempel, mit denen beiden mich stets herzliche Freundschaft verbunden hat, geleistet wurde, war uns immer ein leuchtendes Vorbild, dem nachzueifern wir nicht müde wurden. Daß in diesem edlen Wetteifer unsere Andreasleute nicht selten die schärfsten Konkurrenten des Friedrich-Wilhelm wurden, hat dem innigen kameradschaftlichen Verhältnis, das bis zum heutigen Tage zwischen ihnen besteht, keinerlei Abbruch getan. Ihren Ausdruck fanden die freundschaftlichen Beziehungen beider Vereine bereits bei der Benennung unseres ersten Bootes. Es wurde „Graf Moltke" genannt als Pendant zu dem gleichzeitig auf derselben Werft gebauten „Fürst Bismarck" des F.W. Es war auch eine gemeinschaftliche Tauffeier angeregt worden, allein da die internen Feste des F.W. auch immer Schulfeste sind, bei uns aber damals eine Beteiligung der gesamten Anstalt nicht zu erzielen gewesen wäre, mußte davon abgesehen werden.

Am Tage der ersten Berliner Schülerregatta auf dem Langen See in Grünau, am 15. Juni 1895, sollte nun unser A.R.G. zum ersten Male vor aller Öffentlichkeit zeigen, was er in den verflossenen Monaten gelernt hatte. Der Erfolg war über alles Erwarten glänzend. Im Ermunterungsvierer siegte unsere Mannschaft (Ripberger, Völcker, Arnold Schulz, Schmeidler; St.: A. Sondermann) überlegen über ihre 6 Konkurrenten, und im Kaiservierer blieb unser Boot (Gockisch, H. Kirchner, Richard Fischer, W. Düskow; St.: Sondermann) nur um eine Sekunde hinter dem in seiner Bauart weit überlegenen siegreichen Boot des Luisenstädt. Rg. zurück, während die übrigen 6 Anstalten in größeren Zwischenräumen folgten. Einer Bravourleistung muß ich dabei gedenken. Trotz einer starken Entzündung des Mittelfingers der rechten Hand bestand No. 3 darauf, das Rennen mitzufahren, um seine aussichtsreiche Mannschaft nicht um die Chance eines Sieges zu bringen, und hielt bis zu Ende unter heftigsten Schmerzen gegen das einer Renngig ähnelnde Konkurrenzboot in tadellosem Stile durch. Dann allerdings mußte er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Ich kann dabei mir nicht versagen, hier eine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stelle aus einem Schreiben anzuführen, das unter dem 22. Juni 1895 unser trefflicher Instruktor an mich richtete: „Ich kann nicht schließen", so heißt es darin, „ohne des Umstandes zu gedenken, welcher allein mir die gedeihliche Durchführung unserer Übungen ermöglicht hat: es ist dies der gute Geist Ihrer Schüler. Ernster Eifer, Bescheidenheit, guter Wille und rühmliche Pflichttreue haben alle ausgezeichnet. Selbstüberwindung und Charakterstärke hat mancher von ihnen gezeigt weit über seine Jahre hinaus. Deutsche Jünglinge vom Scheitel bis zur Sohle, sind sie mir in der kurzen Zeit derart ans Herz gewachsen, daß ich diese Erinnerung als eine meiner reinsten und schönsten mir lange bewahren werde."

Im Herbst des Jahres 1895 siedelte Andreas mit Friedrich-Wilhelm nach dem neuen prachtvollen Bootshaus des 76er Vereins am Poetensteig in Treptow über, wo ihm in dankenswerter Weise in dem oberen Stockwerk gesonderte Ankleideräume zur Verfügung gestellt wurden.

Eine freudige Genugtuung aber erfüllte die Herzen aller Ruderer, als unter dem 10. Okt. des gleichen Jahres durch eine Verfügung der vorgesetzten Behörde den beim Wettrudern beteiligt gewesenen Anstalten der Dank Seiner Majestät ausgesprochen wurde: „Allerhöchstdieselbe haben", so heißt es da, „Ihrer Freude darüber Ausdruck gegeben, daß die Beteiligung an diesem ersten Wettkampf bereits eine größere geworden ist, als man ursprünglich habe erwarten können, und daher die Hoffnung ausgesprochen, daß dieser Erfolg dazu beitragen werde, dem Rudersport auch bei denjenigen höheren Lehranstalten, deren Schüler sich zur Zeit noch davon fernhalten, allmählich Eingang zu verschaffen."

Unter Überwindung reichlicher Schwierigkeiten setzte unsere Ruderabteilung ihre Arbeit fort, allein eine herbe Enttäuschung sollte ihr durch das Ausschreiben des nächsten Jahres widerfahren, indem die Mindestbreite der für das Hauptrennen gemeldeten Boote im Interesse ihrer größeren Stabilität auf 0,95 m erhöht wurde. Damit schied der gleich im ersten Jahre gebaute „Graf Moltke" für Rennzwecke aus, doch trotz dieses Schlages, der unsere finanziell recht bescheiden gestellte Riege traf, ließ sie den Mut nicht sinken, sondern ging wacker daran, die Mittel zu einem Neubau aufzubringen. In geradezu rührender Weise betätigte sich die Opferfreudigkeit ihrer Mitglieder und Freunde, und am 15. Juni 1896 konnte der vorschriftsmäßige „Andreas" mit der Kaisermannschaft zum Start ziehen. Aus Zedernholz war er gebaut, aber laufen tat er jammervoll, und nie hat eine Mannschaft, die an seinem Bord saß, und wäre sie noch so gut gewesen, einen Sieg in ihm errungen. Dagegen hatten die beiden Mannschaften, die wir zum Ermunterungsrennen stellten, einen schönen Erfolg. Sie gingen beide, die zweite (Nahrstedt, Edmund Wolf, A. Schulze, Völcker; Steuer: Kunert) vor der ersten, als Sieger in dem diesmal mit Drehpunkt gefahrenen Rennen durchs Ziel unter den Augen beider Majestäten, deren Erscheinen dem Fest einen besonderen Glanz verlieh. Der Kaiser, der mit seiner Yacht am Drehpunkte Aufstellung nahm, soll sich nicht wenig über diese Form des Rennens gewundert haben.[1])

Das Jahr 1897 brachte zu Ehren des hundertjährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms des Großen neben anderen sportlichen Wettkämpfen am 19. Juni ein für alle deutschen Schülerrudervereine offenes Zentenar-Schüler-Wettrudern, an dem 6 Berliner Anstalten sowie das Gymnasium zu Lingen sich beteiligten. Es waren Boote mit 0,85 m Breite zugelassen, und der A.R.G. sicherte sich einen guten 2. Platz hinter der „Luisenstadt". Dagegen als am 22. Juni um den Kaiserpreis gestartet wurde, wobei wieder der breitere und schwerfällige „Andreas" benutzt werden mußte, blieb ein Erfolg aus; auch im Ermunterungsrennen, das zum letzten

[1]) Vergl. Kuhse, Schülerrudern, p. 94.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mal unter diesem Namen gefahren wurde, gelang es nur, einen guten 2. Platz zu belegen. Mit Ende des Jahres trat infolge Ausscheidens unserers um den A.R.G. sehr verdienten Instruktors, Herrn O. Keßler, aus dem 76 er Verein Herr Max Neumeyer an dessen Stelle, der eine Reihe von Jahren hindurch in selbstloser Hingabe seines Amtes gewaltet hat.

Mittlerweile war eine schwere Krise im Schülerrudern heraufgezogen, und eine immer bedenklichere Strömung gegen diesen Sportbetrieb hatte sich weiter Kreise der Reichshauptstadt bemächtigt. Mißhelligkeiten im Protektorenverbande kamen hinzu und veranlaßten den um die Sache hochverdienten Friedrich Wagner von der Leitung des Friedrich-Wilhelm zurückzutreten, der ihn zu seinem Ehrenprotektor ernannte, während der Verband ihm in Anerkennung seiner Verdienste den Ehrenvorsitz übertrug. Die Ursachen jener bedauerlichen Erscheinungen konnten denjenigen nicht verborgen bleiben, denen die Aufsicht und der Schutz der Schülerrudervereine in erster Linie anvertraut war und die den unmittelbarsten Einblick in die Dinge hatten, den Protektoren.

Es war klar, daß bei der einseitigen Pflege des Wettruderns, wie es seither gehandhabt wurde, das Hauptaugenmerk auf die Rennmannschaften, in Sonderheit auf die Kaisermannschaft mußte gerichtet werden; die übrigen Ruderer kamen zu kurz. Das Training hatte dabei teilweise Formen angenommen, die sich von den Gepflogenheiten der Herrenrudervereine kaum noch unterschieden, ja es trat gelegentlich sogar ein englischer Trainer in Aktion, galt es doch, alle Chancen auszunutzen, um den wertvollen Ehrenpreis zu erringen und unter Umständen der Auszeichnung teilhaftig zu werden, diesen unmittelbar aus der Hand der Allerhöchsten Herrschaften entgegenzunehmen. Selbstverständlich hatten auch die Herrenrudervereine, welche Schülerabteilungen in ihre Obhut genommen hatten, ein hohes Interesse an einem Erfolg der letzteren, der naturgemäß den Glanz ihrer eigenen Flagge erhöhte. Dies alles konnte nicht ohne Einfluß auf die Aufgaben der Schule bleiben, die vor jeder Schädigung zu bewahren, den Protektoren umsomehr am Herzen liegen mußte, als die Gegner des Schülerruderns lauter denn je das Wort führten. Auch daß dem Verband der Protektoren eine unmittelbare Einwirkung auf die Leitung des Wettruderbetriebes nicht zustand, daß diese vielmehr ganz in die Hände des Regatta-Vereins gelegt war, dessen Mitglieder sich zwar um die Entwicklung des Berliner Rudersports hochverdient gemacht hatten, aber mit der Eigenart und den Interessen der höheren Schulen doch nicht hinreichend vertraut waren, konnte als ein Vorzug der bestehenden Einrichtung nicht angesehen werden. Hier hieß es der Schule geben, was der Schule gehörte, genau so, wie die segensreichen Folgen des Turnens für den Unterricht erst dann in die Erscheinung treten konnten, nachdem man es mit diesem organisch verbunden hatte. Die ehrerbietigsten Vorstellungen der Protektoren fanden denn auch an den maßgebenden Stellen ein geneigtes Ohr, und zur größten Freude aller, denen die Pflege des Rudersports am Herzen lag, erschien am 27. Januar 1898 eine Allerhöchste Kabinettsorder, die dem Schülerrudern ganz neue Bahnen wies und die gesunde Grundlage schuf, auf der es sich in der Folgezeit frisch und fröhlich weiterentwickeln konnte. Es wurde darin unter anderem bestimmt, daß die Schüler von den Rudervereinen Erwachsener grundsätzlich fernzuhalten, daß die Ruderübungen durch einen rudersportlich vorgebildeten Lehrer und einen erfahrenen Arzt zu überwachen seien, daß beim Wettrudern die Öffentlichkeit auszuschließen und daß die Benutzung eigentlicher Rennboote nicht zu gestatten sei. Außerdem enthielt dieser Kaiserliche Erlaß folgende hochherzige Willenskundgebung Seiner Majestät: „Zwecks Durchführung dieser Gesichtspunkte will Ich zur Beschaffung eines eigenen Übungsplatzes mit besonderem Bootshause und Rudermaterial für sämtliche Berliner

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schülerrudervereinigungen einen Betrag von 35000 Mark aus Meinem Dispositionsfonds bei der Generalstaatskasse Ihnen, dem Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten zur Verfügung stellen. Auch will Ich an Stelle des bisherigen Wanderpreises zwei Kränze als Preis für das alljährlich stattfindende Wettrudern aussetzen, von denen der eine für die erreichte größte Rudergeschwindigkeit, der andere für die beste Leistung hinsichtlich der Ausbildung und der Zahl der rudernden Schüler bestimmt ist. Die Preise verbleiben den siegenden Anstalten."

Das war ein rechtes Wort zur rechten Zeit, das die Situation mit einem Schlage rettete und, indem es dem Schülerrudern neue Bahnen wies, einen Aufschwung in dieser Bewegung bewirkte, wie man ihn nicht zu ahnen gewagt hatte. Die Sorge der vorgesetzten Behörde war nun darauf gerichtet, den Allerhöchsten Willen in die Tat umzusetzen. Zunächst mußte für die rudernden Schüler ein eigenes Heim geschaffen werden, um ihre Verbindung mit den Vereinen Erwachsener zu lösen. Ein Ausweg war bald gefunden. Prof. Wagner war es im Jahre 1897 gelungen, am linken Spreeufer bei Nieder-Schöneweide ein Grundstück auf dem forstfiskalischen Gelände zu erwerben, auf dem die aus der „Union" hervorgegangene Ruder-Gesellschaft „Wiking" ihr neues großes Bootshaus, Herr Oberbaurat Rettig eine Bootswerft und Herr Restaurateur Fricke das Vergnügungsetablissement „Loreley" zu bauen beabsichtigten. Er hatte gleichzeitig das alte Bootshaus der „Union", das neben dem früheren Grundstück des B.R.V. von 1876 an der Stralauer Allee gelegen war, angekauft und ließ es auf dem von ihm erworbenen Gelände wieder aufführen. Der „Friedrich Wilhelm" verließ noch in demselben Jahre das Bootshaus des 76 er Vereins in Treptow, um nach seinem eigenen Heim überzusiedeln, doch er sollte sich nicht lange seines schmucken Besitzes allein erfreuen, denn noch vor der Veröffentlichung des Kaiserlichen Erlasses vom 27. Januar 1898 erwarb die vorgesetzte Behörde von Prof. Wagner die Rechte auf das Grundstück samt dem Bootshaus und ließ letzteres im Frühjahr desselben Jahres durch einen Anbau erweitern.[1]) Allein der Raum reichte bei weitem nicht aus, um die bestehenden Schülerrudervereine aufzunehmen. Außer dem „Friedrich-Wilhelm" fanden nur das Luisenstädtische und das Königstädtische Realgymnasium sowie das Kgl. Luisen-Gymnasium, das später nach dem Schülerbootshaus „Wannsee" übersiedelte, darin Platz, die übrigen Ruderriegen blieben, wo sie bis dahin gewesen waren, das Leibniz-G. beim Berliner Ruderklub, das Friedrichs-Rg. bei der „Sport-Borussia", deren Bootshäuser damals beide noch an der Stralauer Allee lagen, die Friedrich Werdersche O.R. beim Wiking und unser Andreas-Rg. beim Berliner Ruder-Verein von 1876, wo ja die Trennung von den Erwachsenen schon 2 Jahre zuvor durchgeführt worden war. Ein Schüler-Wettrudern konnte infolge der Neuordnung der Dinge im Sommer 1908 nicht stattfinden. Wohl aber berief S. Exzellenz der Herr Unterrichtsminister sämtliche Protektoren am 29. Juni des genannten Jahres zu einer Konferenz ins Ministerium, um deren Wünsche bezüglich der weiteren Ausgestaltung des Schülerruderns entgegenzunehmen. In wohlwollender Weise fanden diese Gehör, und mit größtem Entgegenkommen wurde dem Verbande der Protektoren das für das Gedeihen der guten Sache notwendige Maß von Selbständigkeit zugebilligt.

Durch den Allerhöchsten Erlaß war den Schülerrudervereinen neben der seither im Vordergrund stehenden Pflege des Wettruderns ein neues, weit wichtigeres Ziel gesteckt worden, die Pflege des Schauruderns unter Heranziehung einer möglichst großen Zahl rudernder Schüler. Zu dem Zweck mußte natürlich das bis dahin noch recht bescheidene Bootsmaterial der einzelnen

---

[1]) S. Hempel, Festschrift p. 65 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vereine eine Vermehrung erfahren, wie eine solche ja auch in dem Kaiserlichen Erlaß aus den Mitteln des Dispositionsfonds in Aussicht gestellt war. Es wurden daher zunächst 3 fiskalische Boote beschafft, die Vierer „Brandenburg", „Kronprinz" nnd der Doppelzweier „Eitelfritz", aber was war das unter so viele? Darum hieß es jetzt, in erhöhtem Maße die eigene Kraft anspannen, um einerseits eine größere Beteiligung seitens der Schüler zu erzielen und anderseits unter der Hand die Mittel für ein neues Boot zusammenzubekommen. Von dem Gedanken geleitet, daß der Ruderbetrieb an unseren höheren Lehranstalten keineswegs wie in England ein Privilegium für Schüler wohlhabender Eltern sein dürfe, sondern daß es im Interesse der Gesamtheit liege, einem jeden Schüler, der Lust und Liebe dazu habe, diesen trefflichen Sport zugänglich zu machen, rief der Protektor bereits im April 1898 eine „Vereinigung zur Förderung des Schülerruderns am Andreas-Realgymnasium" ins Leben, in deren Namen er einen Aufruf erließ, in der Absicht, die zur Erweiterung des Ruderbetriebes notwendigen Mittel aufzubringen. Dies schien der gangbarste Weg vorwärts zu kommen, so lange an die Gründung einer lebens- und leistungsfähigen Altherrenriege noch nicht gedacht werden konnte. Der erste Ansatz zu einer solchen war aber durch den Umstand bereits gegeben, daß einige der tüchtigsten ehemaligen Ruderer dem geschäftsführenden Ausschuß dieser Vereinigung angehörten, darunter die Herren Hans Kirchner, Erich Spindler, Richard Fischer, Willy Düskow, Alfred Sondermann. Der Schritt hatte den gewünschten Erfolg: 50 Herren traten alsbald dem gemeinnützigen Unternehmen mit größeren oder kleineren Jahresbeiträgen bei; der Monatsbeitrag konnte für die Mitglieder der Ruderabteilung von 1 M. auf 0,50 M. herabgesetzt, in einzelnen Fällen auch ganz erlassen werden; auch wurde eine Anzahl von Garderobestücken angeschafft, um solche weniger bemittelten Schülern bei ihrem Eintritt zur Verfügung stellen zu können. Die Folge war, daß im Jahre 1898 die Mitgliederzahl von 18 im Vorjahre auf 40 emporschnellte und somit an Stärke der „Andreas" damals an der Spitze aller übrigen Schülerrudervereine marschierte. Das Bewußtsein der Kraft erhöhte naturgemäß sein Selbstgefühl. Es war schon wiederholt als ein Übelstand empfunden worden, daß seine Flagge allzu leicht mit der seines Schutzpatrons, des Berliner Ruder-Vereins von 1876, verwechselt werden konnte. Daher wurde eine Änderung beschlossen, doch so, daß der schuldigen Dankbarkeit gegen den letzteren kein Abbruch geschah: das rote Feld in der Ecke, das sicher so lange bleiben wird, als es eine Andreasflagge gibt, rückte in die Mitte auf weißen Grund und wurde gehalten von dem Andreaskreuz in Gestalt zweier blauer Diagonalstreifen. Stolz flatterte diese neue Andreasflagge auf den drei Booten, die im Sommer eine Fahrt nach dem Dämeritz-See und der Woltersdorfer Schleuse unternahmen, und auf den 8 Booten, die kurz vor den großen Ferien vom Treptower Bootsplatz nach Neptunshain fuhren, wo die Angehörigen der Ruderer diese erwarteten und mit Kaffee und Kuchen bewirteten. Ein Gruß, den wir von hier aus an unseren erkrankten Direktor Hamann sandten, war die letzte Freude, die wir ihm bereiten konnten.

Es kam so das Jahr 1899 heran, in dem zum ersten Male nach den neuen Bestimmungen ein Schüler-Schau- und -Wettrudern stattfinden sollte, diesmal ohne direkten Anschluß an die große Grünauer Regatta. Das Ruderfest fand am 23. September vor dem Kaiserlichen Schülerbootshaus in Niederschöneweide statt, gleichzeitig als eine Art Einweihungsfeier für dieses; der Wirtschaftsgarten der Loreley ersetzte die Stelle der Tribünen. Leider genügte die Rennstrecke in keiner Weise den Anforderungen, und so kam es, daß unsere aussichtsvolle Kaisermannschaft nach dem verunglückten ersten Start auf Grund der rigoros gehandhabten allgemeinen Wettfahrtbestimmungen ausgeschlossen wurde. Dafür aber trug „Andreas" einen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

anderen, weit glänzenderen Erfolg davon: mit seinen 7 Vierermannschaften schlug er im Schaurudern alle Konkurrenten aus dem Feld und erhielt den ersten und einzigen damals für diesen Teil des Wettbewerbs gestifteten kaiserlichen Lorbeerkranz, der den wackeren Ruderern durch Se. Exzellenz den Herrn Unterrichtsminister Dr. von Studt überreicht wurde.

Inzwischen waren die Mittel zum Neubau eines Bootes aufgebracht, das bei Perdeß in Köpenick in Bestellung gegeben wurde. Es wurde in pietätvoller Erinnerung an den während der großen Ferien des Jahres 1898 verstorbenen, der Rudersache stets warm zugetanen Direktor mit Genehmigung der Hinterbliebenen auf den Namen „Hamann" getauft und bestand seine Probe bei Gelegenheit der am 30. Juni 1900 wegen der günstigeren Wasserverhältnisse diesmal bei Neptunshain abgehaltenen Schülerregatta aufs glänzendste. Sowohl bei den Vorrennen, die von jetzt ab alljährlich gefahren werden mußten, wie beim Hauptrennen trug es seine Vierermannschaft (Gutzmann, Dobroschke, Alfred Schulz, Max Brandenburg; St.: Gerber) siegreich über die Bahn und half so der Anstalt ihren zweiten Kaiserpreis erringen.

Die Ruderwettkämpfe fanden vom Jahre 1901 ab dauernd auf der Regattabahn in Grünau statt. Jedoch gelang es dem A. R. G. weder am 29. Juni dieses Jahres noch am 21. Juni des nächsten, einen Erfolg zu erzielen. Beide Male fielen unsere Kaisermannschaften schon im Vorrennen aus, und gegen die Anstrengungen, die unser schärfster Konkurrent im Schaurudern, Friedrich Wilhelm, in der Zwischenzeit zu machen in der glücklichen Lage war, konnten wir nicht mehr aufkommen. Andere für uns ungünstige Umstände kamen hinzu. Das Kaiser Wilhelmsbad in der Lützowstraße, in dem wir in den Vorjahren dank dem freundlichen Entgegenkommen des 76er Vereins unsere Winterübungen hatten vornehmen können, schloß zu Beginn des Jahres 1902 seine Pforten, um dem Neubau des Kolonialhauses Platz zu machen. Da auch den anderen Schülervereinen die Ruderarbeit nicht wenig erschwert worden war, wurde im Jahre 1903 auf die Veranstaltung eines gemeinsamen Ruderwettkampfes überhaupt verzichtet. Dafür veranstalteten wir im Oktober ein Dauerrudern nach Grünau.

Das Jahr 1904 brachte am 18. Juni einen neuen Ruderwettkampf. Da sich herausgestellt hatte, daß bei den großen Machtmitteln, über die der „Friedrich-Wilhelm" dank seiner in langen Jahren bewährten Organisation verfügte, es den anderen Ruderabteilungen kaum möglich sein würde, mit ihm im Schaurudern zu konkurrieren — der genannte Verein hatte mit Ausnahme des ersten von uns im Jahre 1899 eroberten Kaiserkranzes alle Schauruderpreise der folgenden Jahre an sich gebracht — so geruhte Se. Maj. der Kaiser, von diesem Jahre ab zwei gleichwertige Siegerkränze für die beiden im Schaurudern bestbewerteten Anstalten allergnädigst zu stiften, und nun konnte der A. R. G. mit neuem Mut in den Wettbewerb eintreten. Gleich im Jahre 1904 brachte er einen der beiden Kaiserkränze heim. In den Vorrennen zum Wettrudern, die von diesem Jahre ab auf den dem Ruderfest voraufgehenden Nachmittag gelegt wurden, sicherte sich die Mannschaft des A. R. G. zwar einen 2. Platz, kam jedoch im Entscheidungsrennen nicht zu Wort. Im Oktober des Jahres wurde wie im Vorjahre ein Dauerrudern veranstaltet. Die Wintermonate sahen einige Mannschaften bei günstigen Wasserverhältnissen auf der Spree, daneben konnte die vom 76er Verein freundlichst überlassene Rudermaschine benutzt werden. So halfen wir uns in diesem wie auch in dem folgenden Winter über die vorhandenen Schwierigkeiten hinweg, während den übrigen Schülerrudervereinen seit dem Herbst 1903 das Bassin des Kgl. Joachimstalschen Gymnasiums für das Kastenrudern zur Verfügung stand.

Eine tiefgreifende Veränderung für das Leben der Ruderabteilung brachte das Jahr 1905.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie bereits oben erwähnt, hatten die meisten der Schülerruderriegen in dem Kaiserlichen Schülerbootshaus keine Unterkunft finden können, sondern sich genötigt gesehen, die Verbindung mit den Herrenrudervereinen, die ihnen bis dahin in so liberaler Weise ihren Schutz hatten angedeihen lassen, aufrecht zu erhalten. Mit der Zeit hatte dieses Verhältnis jedoch zu Unzuträglichkeiten geführt, da die Hoffnungen jener auf Nachwuchs aus den Schülerabteilungen wenig oder gar nicht in Erfüllung gingen. In unseren Beziehungen zum 76er Verein machten sich solche Unstimmigkeiten allerdings nicht bemerkbar, waren doch einige unserer Mitglieder nach beendeter Schulzeit diesem beigetreten, so daß wir schon vom Jahre 1903 ab in Herrn Bruno Czaja einen Vereinsinstruktor besaßen, der aus unserem A. R. G. hervorgegangen war. Erst nachdem dem Berliner Ruder-Verein die Pachtsumme für sein Treptower Grundstück seitens des Magistrats um 100% erhöht worden war, bekamen wir dies zu fühlen. Aber die Hilfe stand auch schon vor der Tür. Vom Jahre 1904 an hatte das Abgeordnetenhaus Staatsmittel für den Ruderbetrieb der höheren Lehranstalten eingestellt, und so hatte der jetzige Protektor des „Friedrich-Wilhelm", der seit dem Tode Professor Wagners im Jahre 1903 die Verwaltung des Bootshauses übernommen hatte, Herr Professor Dr. Hempel, bei der vorgesetzten Behörde den Ankauf der neben dem Schülerbootshaus gelegenen früheren Rettigschen Bootswerft beantragen können. Dem Antrag wurde stattgegeben; außerdem wurden zwei weitere Vierer aus Staatsmitteln gebaut, die „Havel" und die „Deutschland", und so stand im Frühjahr 1905 das neue Bootshaus zur Aufnahme der übrigen Schülerruderabteilungen bereit.

Am 12. April des Jahres 1905 vormittags 10 Uhr machte der „Andreas" seine Boote klar, um seinen Umzug nach Niederschöneweide zu bewerkstelligen. Mit einem kräftigen, von Herzen kommenden Hip Hip Hurra auf den Berliner Ruder-Verein von 1876 stießen seine drei Vierer von dem Landungssteg des schönen Bootshauses am Poetensteig in Treptow ab, das ihnen zehn volle Jahre hindurch ein so gastliches Obdach gewährt, und steuerten froher Hoffnung voll dem neuen Heime entgegen, das kaiserliche Huld und die Fürsorge der königlichen Behörde ihnen bereitet hatte. Rüstig ging es hier sogleich an die Arbeit, denn die Regatta stand vor der Tür und nahezu 50 Ruderer waren für das Schaurudern auszubilden. Es gelang, 9 Vierermannschaften am 24. Juni zum Wettbewerb zu stellen, und wieder konnte der A. R. G. einen kaiserlichen Lorbeerkranz als Siegesbeute heimbringen. Im Winter wurde auf der Spree und daneben in der Rudermaschine des B. R. V. geübt.

Die Fortsetzung der alten Beziehungen zum 76 er Verein, von dem wir in voller Eintracht geschieden waren, wurde uns durch die räumliche Entfernung für die Zukunft leider unmöglich gemacht. Die alte herzliche Freundschaft aber besteht bis zum heutigen Tage fort, und noch nie haben wir vergeblich angeklopft, wenn es galt, seine so oft bewährte Hilfe von neuem in Anspruch zu nehmen. Es ist mir daher ein aufrichtig empfundenes Bedürfnis, bei dieser Gelegenheit noch einmal mit tiefstem Danke all der treuen Fürsorge und selbstlosen Hingabe zu gedenken, die uns der B. R. V. von den ersten Tagen unseres Bestehens an in 10 langen Jahren und noch darüber hinaus entgegengebracht hat, und ganz besonders kann ich als Protektor nicht rühmend genug anerkennen, daß sein Vorstand wie seine Mitglieder in allem, was Zucht und Ordnung betraf, stets in engstem Einvernehmen mit mir gehandelt und selbst Opfer nicht gescheut haben, wenn es galt, der Sache des Schülerruderns einen Dienst zu erweisen.

Nach unserer Übersiedelung ins königliche Bootshaus stellte uns die Rudergesellschaft „Wiking", der sich eine Gruppe ehemaliger Mitglieder des 76 er Vereins angegliedert hatte,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in freundlichster Weise ihre Unterstützung zur Verfügung. Auch erbot sich ein Mitglied des Wiking, Herr F. Scheider, den noch persönliche Beziehungen mit einigen unserer Andreaner verbanden und der damals eine angesehene Stellung im sportlichen Leben Berlins einnahm, bei der Ausbildung unserer Mannschaften mitzuwirken; gleichzeitig wurde uns die Benutzung des Bassins für unser Winterrudern in Aussicht gestellt. Aber noch von einer anderen Seite kam uns eine überaus erwünschte Hilfe, von unserer Altherrenriege.

Die Altherrenriege des A. R. G. war bereits am 18. Juni 1903 gegründet worden, einerseits um alte kameradschaftliche Beziehungen weiter zu pflegen, sodann in der Absicht, zum Zeichen des Dankes für das, was der aktive Verein seinen Mitgliedern gewesen, die gute Sache fördern und unterstützen zu helfen; allein es hatte einiger Zeit zu ihrer festeren Organisation bedurft. Inzwischen aber war sie so weit erstarkt, daß sie für die aktive Abteilung einen wertvollen Rückhalt abgeben konnte. Damit hatte die früher gegründete Vereinigung zur Förderung des Schülerruderns am Andreas-Realgymnasium, der auch Nichtmitglieder, ja selbst Nicht-Andreaner angehörten und deren Interesse naturgemäß mit den Jahren abgeflaut war, offiziell zu existieren aufgehört. Im Einvernehmen mit der Altherrenriege wurde auch eine Änderung der Flagge vorgenommen, da ein anderer inzwischen ins Leben getretener Herrenruderverein sich eine solche beigelegt hatte, die in einiger Entfernung von der unsrigen kaum zu unterscheiden war, was zu unliebsamen Verwechslungen Anlaß geben konnte. An die Stelle des liegenden blauen Kreuzes trat das stehende, und das rote Heißeck rückte wieder in den linken oberen Abschnitt, an seinen alten historischen Platz. Im rechten unteren Feld führt die Altherrenriege ihr Monogramm.

Das Jahr 1906 brachte im Wett- und Schaurudern wichtige Neuerungen. Was das erstere betrifft, so wurden die Vorrennen beseitigt und an ihrer Stelle zwei durch das Los bestimmte Gruppen im Hauptrennen gestartet, für deren jede Allerhöchsten Ortes ein Lorbeerkranz gestiftet wurde. Die ganz dem Zufall überlassene Einteilung der Gruppen, die leichte Mannschaften mit schweren durcheinanderwarf, machte unserem Kaiservierer trotz seiner guten Ausbildung einen Erfolg unmöglich; er belegte in der 2. Gruppe einen 3. Platz. Eine nicht weniger wichtige Neuordnung brachte das Schaurudern, das von jetzt ab unter Ausschluß der Öffentlichkeit lediglich in Gegenwart der Ruderabteilungen am Nachmittag des dem Ruderfest voraufgehenden Freitags sich vollzog. Dafür trat am Tag der Rennen eine anfänglich zwischen diese, später vor deren Anfang gelegte Auffahrt sämtlicher Schülerboote ein. Für die Bewertung der Leistungen des Schauruderns aber wurde eine wesentlich andere Grundlage geschaffen. Bis dahin waren diese nach der Formel $x = a + n$ festgestellt worden, wobei a die Durchschnittszahl der von allen Booten erreichten Punkte und n die Zahl der genügenden Boote bedeutet. Es wurden dabei 0, 1, 2, 3 Punkte gerechnet für ungenügende, mangelhafte, genügende, gute Leistungen in der Körperhaltung, während für die schwierigere Wasserarbeit sowie die Zusammenarbeit die doppelte Punktzahl in Ansatz gebracht wurde. Als genügend wurde anfänglich ein Boot bezeichnet, wenn seine Mannschaft mehr als 6 Punkte erzielte; später verlangte man deren mindestens 10. Von jetzt ab sollte nun für die so ermittelte Leistung $x = a + n$ noch ein Abzug eintreten gleich dem zehnten Teil der Differenz des Höchstprozentsatzes (P), den eine Anstalt in dem Verhältnis der zum Schaurudern gestellten und der überhaupt ruderberechtigten Schüler aus den Klassen U II—O I erreichte, und des entsprechenden Prozentsatzes (P) der jeweiligen Anstalt, also $x = a + n - {}^1/_{10}\,(P - p)$. Zweifellos wollte man durch diese Formel gemäß dem Allerhöchsten Erlaß vom Jahre 1898 die Zahl der rudernden Schüler

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bei der Bewertung der Schauruderleistung gebührend berücksichtigen. Solange diese Formel in Kraft war (1906—1909), wurde vom „Andreas“ zu dessen größter Genugtuung immer der Höchstprozentsatz (P) gestellt.

Das Jahr 1906 hatte aber noch eine ganz besondere Bedeutung für die Ruderriege des Andreas-Realgymnasiums. Es war das Jahr, in dem die Anstalt ihr altes Heim in der Langen Straße mit dem stattlichen Neubau in der Koppenstraße vertauschte. Aus diesem Anlaß hatte der A. R. G. beschlossen, sein 10 jähriges Bestehen, das eigentlich schon im Jahre vorher hätte gefeiert werden sollen, erst in diesem Jahre festlich zu begehen. Auf der großen Regatta am 23. Juni war ihm freilich ein Erfolg nicht beschieden, denn nicht weniger als 10 Boote mit 50 Schülern waren neben der Rennmannschaft für das Schaurudern auszubilden, eine Zahl, wie sie bis dahin von uns noch nicht erreicht worden war. Dazu kam, daß in den beiden Wintern vorher von einer ersprießlichen Ruderarbeit nicht die Rede sein konnte, indem die gerade 2 Mann fassende Rudermaschine des 76 er Vereins nur als ein dürftiger Notbehelf anzusehen war, das Bassin des Wiking aber uns erst vom Winter 1906 ab zur Verfügung stand. Der seit 1904 gestiftete, in den Vorjahren vom A. R. G. gewonnene zweite Schauruderkranz ging in diesem Jahre an das Königstädtische Realgymnasium verloren. Dafür aber konnten wir zum ersten Male mit einem internen Ruderfest großen Stiles an die Öffentlichkeit treten. Es war ein wundervoller milder Herbsttag, der 1. Oktober, an dem wir uns mit einer stattlichen Anzahl von Angehörigen und Freunden unserer Ruderer und unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern des Lehrerkollegiums mit dem Herrn Direktor an ihrer Spitze in Neptunshain zusammenfanden, um wenige Tage vor der offiziellen Einweihung der neuen Anstalt das 10 jährige Stiftungsfest der Ruderriege zu feiern. Bei dieser Gelegenheit wurde ein neuer Vierer getauft, der aus den Mitteln der Riege bei Thede in Oberschöneweide gebaut worden war. Über den Namen, der diesem Boote beigelegt werden sollte, konnten wir nicht in Verlegenheit sein, nachdem kurz vorher unserem Kronprinzenpaare der erste Sohn und damit dem Deutschen Reiche ein künftiger Träger der Kaiserkrone geboren worden war, und so war denn auf ihre ehrfurchtsvolle Bitte hin seitens Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen der Abteilung huldvollst gestattet worden, den Vierer auf den Namen „Prinz Wilhelm“ zu taufen. Daß bei diesem feierlichen Anlaß nicht nur des jungen Hohenzollernsprossen und des hohen Elternpaares, sondern auch des Allerhöchsten Förderers des Schülerrudersports gebührend gedacht wurde, war eine selbstverständliche Pflicht der Dankbarkeit. Nach dem Taufakt fanden interne Rennen statt, für die eine Reihe von Preisen gestiftet worden war. Ein gemeinschaftliches Mahl mit darauffolgendem Tanz beschloß die in jeder Weise wohlgelungene Feier. Seitdem sind solche internen Feste, die nicht nur die aktiven Ruderer mit der Altherrenriege in engere Beziehung bringen, sondern gleichzeitig auch eine wertvolle Verbindung von ehemaligen Schülern mit der Anstalt und von Schule und Haus darstellen, zu einer beliebten und wertvollen Einrichtung in unserem Ruderbetrieb, ja, ich darf sagen, in unserem Schulleben geworden.

Mit dem Winter 1906 wurde das Bassinrudern beim Wiking mit allem Eifer aufgenommen; daneben verging infolge der milden Witterung kein Monat, in dem nicht der A. R. G. seine Flagge auf dem Wasser zeigte. Die Frucht dieser angestrengten Arbeit trat denn auch bei der Regatta am 22. Juni 1907 in die Erscheinung: im Schaurudern erwarb sich unsere Anstalt von neuem den traditionellen Kaiserkranz. Im Wettrudern waren diesmal die beiden Gruppen nach dem Gewicht der Mannschaften in schwere und leichte Vierer eingeteilt worden. Der unsrigen, die in der letzten Gruppe lag, war jedoch ein Erfolg nicht beschieden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Noch glänzender an äußeren Ehren war für den A. R. G. das Jahr 1908, das Jubiläumsjahr der Anstalt, in welchem diese ihr 75 jähriges Bestehen feiern konnte. Den Rennen dieses Jahres, die am 27. Juni stattfanden, war durch Einlegen eines leichten und schweren Juniorvierers eine weitere Ausgestaltung verliehen worden. Im leichten Kaiservierer ging die Andreas-Mannschaft (Max Hiehle, Fritz v. Manikowsky, Hans Frenzel, Johannes Rosin; St.: Kurt Schwingel) und die des Friedrich Wilhelm im toten Rennen nach einem überaus spannenden Endkampf durch das Ziel. Beiden Anstalten wurde auf Antrag der Schiedsrichter seitens Seiner Majestät des Kaisers ein Lorbeerkranz zuerteilt. Auch im Schaurudern erwarb sich „Andreas" einen Kaiserpreis, so daß er diesmal doppelt gekrönt aus den Konkurrenzen heimkehrte. Einen weiteren Erfolg errang die Abteilung am 1. September, indem sie in Gemeinschaft mit der Altherrenriege den in diesem Jahre zum ersten Male ausgeschriebenen Pokal des Grauen Klosters gewann, eine nicht geringe Freude für sie, da der eine Stifter dieses Pokals und Begründer der Ruderriege des Grauen Klosters, Herr Kersten, ein ehemaliges Mitglied des „Andreas" war. Ebenso fielen am 25. Oktober bei Gelegenheit des Abruderns des Altherren-Gymnasial-Ruderverbandes von Berlin die beiden Verbandspreise dem A. R. G. und seiner Altherrenriege zu. Eine besondere Ehre aber war es für die Ruderabteilung unserer Anstalt, daß sie mit einem glänzend verlaufenen internen Ruderfest in den Räumen der Loreley am 26. September die Reihe der Jubiläumsfestlichkeiten eröffnen durfte. Die Altherrenriege hatte es sich bei diesem Anlaß nicht nehmen lassen, der Anstalt als Zeichen ihres Dankes eine kostbare Gabe darzubringen in Gestalt eines prachtvollen, bei Perdeß gebauten Gig-Vierers, mit dessen Taufe — er erhielt zu Ehren seiner Stifter den Namen „Alter Herr" — das Ruderfest begann. Es folgte in gewohnter Weise eine Anzahl interner Rennen, Verteilung der reichlich gestifteten Preise, geselliges Beisammensein und Tanz. Am Tage der Schulfeier, den 14. Oktober, war das Boot in der in Flaggengala prangenden Turnhalle der Anstalt ausgestellt. Eine damit verbundene Schaustellung von Siegestrophäen und wohlgelungenen Amateuraufnahmen aus dem Ruderleben konnte den Jubiläumsgästen einen lehrreichen Einblick gewähren in die Tätigkeit der Ruderabteilung und ihrer um sie hochverdienten Altherrenriege.

Das Schülerwettrudern vom 26. Juni 1909 brachte insofern eine Neuerung, als ein Doppelzweierrennen mit Steuermann hinzukam, in dem in Zukunft der Friedrich Wagner-Gedächtnispreis als Wanderpreis zum Austrag gelangen soll. Dieser, von den Schülerrudervereinigungen Groß-Berlins aus Anlaß des 25 jährigen Jubiläums des Friedrich-Wilhelm und zum ehrenden Andenken an dessen Gründer gestiftet, war kurz vor der Regatta in der Aula des genannten Gymnasiums feierlich überreicht worden. Eingeleitet wurde das Ruderfest diesmal durch die Paradeauffahrt sämtlicher Schülerboote, unter denen die verschiedensten Bootsgattungen vertreten waren. „Andreas" erschien mit 10 Booten, darunter zwei Achtermannschaften, die eine tadellose Zusammenarbeit zeigten. Im Doppelzweierrennen, das nun folgte, schied leider seine aussichtsvolle Mannschaft aus, da der Schlagmann auf der Strecke von einem Krampf im Bein befallen wurde. Im leichten Kaiser-Vierer und im schweren Junior-Vierer wurden die Andreasboote dritte. Im Schaurudern dagegen gewann die Anstalt wieder einen kaiserlichen Lorbeerkranz.

Für die Zwecke des Zweierrennens hatte sich die Abteilung bei Perdeß einen Doppelskuller bauen lassen, dessen Taufe bei Gelegenheit des Abruderns am 2. Oktober stattfand. Zu Ehren ihres hochverehrten Herrn Direktors, der stets der Rudersache ein warmer Freund und Förderer gewesen war, hatte die Ruderriege beschlossen, das Boot auf den Namen „Gustav

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kiesel" zu taufen, und war hocherfreut, als der Träger desselben seine Einwilligung erteilte. Den eigentlichen Taufakt vollzog bei dem in jeder Beziehung wohlgelungenen Feste die verehrte Gattin des Taufpaten.

Von den 16 seit dem Jahre 1899 für das Schaurudern gestifteten kaiserlichen Lorbeerkränzen hatte bis dahin das Friedrich Wilhelms-Gymnasium neun, das Andreas-Realgymnasium sechs, das Königstädtische Realgymnasium einen erobert. Das war natürlich für die übrigen Vereine des Verbandes Nieder-Schöneweide ein wenig erfreuliches Resultat. Man suchte daher nach einer Formel, die geeignet wäre, den größeren Ruderabteilungen das Leben möglichst zu erschweren. Man vergaß dabei leider die unendliche Mühe und Arbeit, die von diesen aufzuwenden gewesen, und all die gewaltigen Schwierigkeiten, die hinwegzuräumen waren, um eine anfangs bescheidene Abteilung zur Höhe ihrer Leistungsfähigkeit zu entwickeln. Durch Majoritätsbeschluß wurde als neue Bewertungsformel aufgestellt $x = a\ (1 + {}^{p}/_{100})$, wo a den Durchschnitt der von den Booten erzielten Punkte, p den Prozentsatz der von jedem Verein ins Schaurudern geführten Mitglieder bezeichnet. Damit war einer aus 5—9 Mann bestehenden Ruderriege die Möglichkeit gegeben, durch tadellose Ausbildung eines einzigen Vierers über eine Anstalt zu siegen, die bei einer Kopfzahl von 60 Mitgliedern 12 Boote ausbilden mußte, um nur den Maximalwert der Klammer zu erreichen, und die unmöglich eine solche Anzahl von Booten in gleich vollkommener Weise durchbilden konnte wie der kleine Verein seine eine Mannschaft. Gegen diese Formel, die mit dem Geiste des Allerhöchsten Erlasses vom 27. Januar 1898 schlechterdings nicht in Einklang zu bringen war, erhoben die Protektoren von „Friedrich-Wilhelm" und „Andreas" schärfsten, aber erfolglosen Protest. Sie lehnten infolgedessen eine Beteiligung am Schaurudern 1910 ab. Die beiden Schauruderkränze holten sich diesmal das Graue Kloster und das Königstädtische Realg. mit je 6 Booten; den dritten Platz belegte das Sophien-G. mit nur zwei Booten. Dagegen konnte „Andreas" durch seine Erfolge beim Wettrudern zeigen, daß er nicht gerastet hatte: sowohl im leichten Junior-Vierer wie im schweren Kaiser-Vierer gingen seine beiden Boote nur $1^{3}/_{5}$ Sek. hinter den Siegern als sehr gute zweite durchs Ziel. Ebenso hatte er bei der Auffahrt der Boote eine Probe seiner ruderischen Durchbildung ablegen können. Daß neben dem Schau- und Wettrudern auch das Wanderrudern seitens des A. R. G. eifrig gepflegt wurde, dafür möge als Beweis gelten die 6 tägige Rudertour, die mit 5 Booten zu Beginn der großen Ferien nach dem Scharmützelsee und der Duberow unternommen wurde und die aufs beste verlief. In gleicher Weise sind in den früheren Jahren neben kleineren Touren regelmäßig größere Fahrten veranstaltet worden, jedoch stets so, daß weder Schule noch Haus dadurch eine Beeinträchtigung erfuhren, und immer von dem Gesichtspunkt aus, daß unseren Ruderern zunächst die Schönheiten der engeren märkischen Heimat erschlossen wurden. Auf Wagnisse irgendwecher Art haben wir uns dabei schon aus Rücksicht gegen das Elternhaus grundsätzlich nicht eingelassen.

Das innere Leben des Vereins brachte in diesem Jahre einige bedeutsamen Neuerungen. Vor allem gewährte es dem seitherigen Protektor eine überaus freudige Genugtuung, daß in Herrn Oberlehrer Kündiger ein Kollege an die Anstalt übertrat, der, selbst aus der zweitältesten Schülerruderriege Berlins, der des Leibniz-Gymnasiums, hervorgegangen, für die Rudersache nicht nur eine hervorragende Sachkenntnis, sondern auch ein sehr reges Interesse mitbrachte, und daß dieser sich in liebenswürdigster Weise bereit erklärte, bei der Leitung der Ruderabteilung mitzuwirken. Weiterhin wurden seitens der sehr rührigen Altherrenriege in diesem Jahre ganz besondere Anstrengungen gemacht, um die Abteilung finanziell zu kräftigen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

denn bei ihrer auf 60 Mann gestiegenen Mitgliederzahl und der infolgedessen starken Abnutzung der Boote, von denen zwei schon recht abständig waren, mußte beizeiten an die nötigen Neubauten gedacht werden. So beschloß denn die Altherrenriege, durch Veranstaltung von Lichtbildervorträgen in der Aula, die nebst dem Projektionsapparat seitens des Direktors freundlichst zur Verfügung gestellt wurde, dem Bootsbaufonds die wünschenswerte Auffrischung zu teil werden zu lassen. Ihrer Einladung folgend, hielt Herr Prof. Dr. Lampe, der schon wiederholt sein warmes Interesse für unsere Sache bekundet, am 16. April einen Lichtbildervortrag über eine „Nordlandsreise", wozu in freundlicher Weise der Norddeutsche Lloyd das Bildermaterial zur Verfügung gestellt hatte, und am 26. November sprach das Mitglied der Altherrenriege, Herr Kand. des höheren Schulamts Erich Hanitsch, über „Wanderruderei am A. R. G." unter Vorführung zahlreicher seitens unserer Ruderer gemachten photographischen Aufnahmen, um deren Übertragung in die Form von Diapositiven sich das ehemalige Mitglied der Ruderabteilung Otto Götze besondere Verdienste erwarb. Beide Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen, insbesondere war der letztere mit seinen lebensvollen Bildern aus dem Ruderleben ganz dazu angetan, weiteren Kreisen einen Einblick zu eröffnen in die gesunde Naturauffassung und den fröhlichen Humor unserer sportfreudigen Andreaner. Der finanzielle Erfolg beider Abende war recht befriedigend, denn die Einnahmen flossen ohne Abzug der Unkosten, welche die Altherrenriege übernahm, in der Höhe von 336,25 M in die Bootsbaukasse. Die Diapositive gingen in den Besitz der Anstalt über zugleich mit einem Album, das Abzüge der Bilder enthielt; ein gleiches Album wurde seitens der Ruderabteilung ihrer verdienten Altherrenriege überreicht. Aber auch die Anstalt, deren Mittel bis jetzt die Ruderabteilung noch nie in Anspruch genommen hatte, wollte nicht zurückstehen und sich einmal ihren Ruderern, die so viel zur Mehrung ihres Ruhmes beigetragen, erkenntlich zeigen: der Herr Direktor überwies der Ruderkasse aus der letzten musikalisch-theatralischen Abendunterhaltung, an der Ruderer sich in hervorragender Weise als Mitwirkende beteiligt hatten, die Summe von 100 M. So konnte denn der Bau eines neuen Vierers in Angriff genommen werden.

In erfreulicher Weise konnte auch in dem letzten Jahre dank der tatkräftigen Unterstützung seiner Altherrenriege der A. R. G. seiner Ruderarbeit sich widmen. Ganz besonders machten sich um die Ausbildung der Mannschaften wie auch schon in den früheren Jahren verdient die A. H. A. H. Baczkiewicz, Heinze und Schumacher. Es wurde im Winter vorher eifrig im Bassin des Wiking geübt, so daß der Stand der Ausbildung unserer Abteilung einen recht befriedigenden Grad erreichte. Mit Bedauern hatten wir im Vorjahre aus dem angegebenen Grunde uns vom Schaurudern fernhalten müssen. Kein Wunder, daß jetzt im Vollgefühl ihres Könnens unsere Mannschaften den lebhaften Wunsch hegten, im Jahre 1911 trotz der feindlichen Formel wieder mitzumachen, schon um diese letztere in ihrer Wirkung einmal praktisch zu erproben. Und wie uns, so ging es unseren Freunden vom „Friedrich Wilhelm" auch. Wir wollten wenigstens den guten Willen zeigen. Was geschah nun? Da größere Rudervereine nur unter ganz besonders günstigen Verhältnissen, bei einer genügenden Anzahl tüchtiger Instruktoren und einem jederzeit ausreichenden Bootsmaterial, hoffen durften, mit ihrer größeren Zahl von Booten eine gleich hohe Durchschnittsziffer a zu erreichen wie ein kleiner Verein mit einer geringeren Bootzahl, so ging zunächst die Zahl ihrer Mitglieder nicht unbeträchtlich zurück. Während 1909 „Friedrich Wilhelm" es zu dem noch nie erreichten Bestand von 83 (= 38,8%) gebracht hatte, ohne jedoch damit den Maximalprozentsatz des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Andreas“ mit seinen 57 Mitgliedern (= 43,3%) drücken zu können, zählte er 1911 nur noch 54 Mitglieder und stellte 10 Boote statt 16, und „Andreas“ hatte vor der Regatta 1911 nur 43 Mitglieder und brachte 8 Boote ins Treffen statt 10 im Jahre 1909. Immerhin führten beide Anstalten wieder die größte Zahl von Booten ins Schaurudern; es folgten das Graue Kloster mit 7, das Königstädt. Realg. mit 6, Leibniz-G., Luisenstädt. Realg. und Sophien-G. mit je 5 und Sophien-Realg. mit 3 Booten. Es fehlten somit bei der Konkurrenz von den Anstalten des Verbandes „Nieder-Schöneweide“ das Friedrich-Rg., das seit 1909 sich vom Schaurudern fernhielt, das Kgl. Kaiser Wilhelm-Rg., das seit 1907 nicht mehr mitgemacht hatte, die Friedrich Werdersche O. R., die auch 1910 nicht meldete, und die Königstädt. O. R., Es fehlten leider auch diejenigen beiden Anstalten, deren Protektoren die neue Formel aufgestellt, die aber trotzdem im Vorjahre damit sehr schlecht abgeschnitten hatten, das Friedrich Werdersche-G., das inzwischen zum Wannsee-Verband übergetreten war — es hatte 1910 unter 9 Anstalten mit seinen 4 Booten den 8. Platz belegt — und das Kgl. Kaiserin Augusta-G. zu Charlottenburg, das 1910 mit seinem einen Boot den 7. Platz erzielte. Und das Ergebnis? „Friedrich Wilhelm“ behielt dank seiner altbewährten Organisation den 1. Platz, das Königstädt. Rg. erhielt den 2. und „Andreas“ den 3. Man vergleiche nun die Punktzahlen der 6 bzw. 8 Boote der beiden letzteren (K. Rg.: 15; 14; 13; 12; 12; 9,6 — A.-Rg.: 14,6; 14,3; 13; 13; 11; 10; 9,6; 9,3) und man wird finden, daß der Durchschnitt der 6 ersten Andreasboote noch um etwas günstiger war als der seines Konkurrenten. — „Andreas“ hat also den 2. Platz und somit den kaiserlichen Lorbeerkranz nur deswegen verloren, weil er durch Ausbildung zweier weiteren Mannschaften eine nicht unerhebliche Mehrarbeit zu leisten hatte, unter der naturgemäß auch die gründliche Durchbildung der 6 anderen nicht unwesentlich litt. Interessant ist nun die Feststellung seitens des Protektors des Königstädt. Rg., Herrn Prof. Dr. Opitz, der sich der Mühe unterzogen hat, auf Grund der sämtlichen bisher in Gebrauch gewesenen oder in Vorschlag gebrachten 6 Bewertungsformeln die Platznummer der einzelnen Anstalten zu berechnen, daß nach allen übrigen 1911 dem „Andreas“ tatsächlich der 2. Platz gebührt hätte[1]). Die Absurdität der neuen Formel war damit glänzend bewiesen, und es war nur ein Akt der Gerechtigkeit, daß im letzten Schaurudern unserer Anstalt auf Vorschlag der Herren Schiedsrichter noch eine lobende Erwähnung zuteil wurde. Es konnte nun mit Sicherheit erwartet werden, daß diese Formel im Jahre 1912 durch eine gerechtere ersetzt werde, die den Boden der Allerhöchsten Kabinettsorder von 1898 nicht verläßt, allein diese Erwartung ist leider durch den mit knapper Majorität gefaßten jüngsten Beschluß der Protektorenversammlung getäuscht worden, und „Andreas“ wird, falls nicht nachträglich die Situation eine Klärung erfährt, die Konsequenzen daraus ziehen, ohne deshalb in seiner Ruderarbeit zu erlahmen.

Was die Ergebnisse des Wettruderns vom 24. Juni 1911 betrifft, so hatte unsere Anstalt aus Mangel an einer geeigneten Mannschaft auf den Doppelzweier verzichten müssen, im schweren Junior-Vierer (Wolff, Große, Kamfenkel, Wullkopf; St.: Böttcher) wurde sie sehr gute zweite, indem sie nur $^2/_5$ Sek. hinter dem Boot des Luisenstädt. Rg. zurückblieb, und im schweren Kaiser-Vierer (Stachowiak, Jahnke, Tietze, Hoppe; St.: Böttcher) ging sie nach heißem End-

---

[1]) Vergl. M. f. d. T. 1911, H. 11 p. 415 f. Über das Schaurudern sind weiter zu vergleichen die Broschüre von Opitz, Berlin 1909 (Pilz), sowie die Artikel von Kuhse, Zorn und Opitz in M. f. d. T. 1909, H. 12, 1910, H. 2u. 3, 1911, H. 10—12, 1912, H. 1 u. 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kampf als erste durchs Ziel und gewann so den Kaiserpreis. Bei der das Ruderfest einleitenden Auffahrt sämtlicher Schülerboote war Andreas wieder durch eine ansehnliche Flottille mit zwei stattlichen Achtern vertreten.

In gewohnter Weise beschloß am 30. September ein internes Ruderfest in Gemeinschaft mit unserer Altherrenriege die Arbeit des Sommersemesters, denn der neugebaute siegreiche Gig-Vierer harrte der Taufe, ebenso wie der von der Altherrenriege gebaute zweite Doppelzweier. Da unser alter „Andreas" zum Verkauf steht und da zur Aufbringung der Mittel für das Ersatzboot die Anstalt selbst in dankenswertester Weise beigesteuert hatte, so konnten wir uns keinen Augenblick besinnen, welchen Namen wir diesem Vierer beilegen sollten: er sollte „Andreas" heißen und wurde auf diesen Namen vom Direktor der Anstalt bzw. von dessen Gattin getauft. Und das Boot der Altherrenriege? Übel oder wohl mußte ich diesmal mit einem bis dahin befolgten Grundsatz brechen. Schon im Jahre 1905, als die Altherrenriege ihren ersten Zweier baute, hatte man mich um die Patenschaft gebeten. Ich hatte erklärt, daß Rücksichten gleicher Art wie bei der aktiven Abteilung mich zu einer ablehnenden Haltung bestimmten. Daher nannte man das Boot „Erstling". Nachdem aber die Altherrenriege bei Gelegenheit ihrer Weihnachtsfeier im Dezember 1908 den Protektor zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hatte, wurde von neuem der Wunsch rege, auch nach außen hin die engen Bande zu bekunden, die ihn mit ihr verknüpfen, und als daraufhin wiederholt die dringende Bitte ihm vorgetragen wurde, mit Bezug auf die Bennung des zweiten zu bauenden Bootes den früher erhobenen Widerspruch fallen zu lassen, war ein Entrinnen nicht mehr möglich. Ich ließ es daher zu, daß meine Frau den Zweier auf meinen Namen taufte. Zu meiner Freude kann ich bei dieser Gelegenheit verraten, daß sowohl unsere Schülerriege wie unsere Altherrenriege in diesem Augenblick die Mittel bereit liegen haben, um in allernächster Zeit jede an den Bau eines neuen Vierers heranzugehen, wobei ich nicht unterlassen will zu bemerken, daß aus den Einnahmen unserer letzten Abendunterhaltung unser verehrter Herr Direktor dem A. R. G. wieder den Betrag von 50 M freundlichst zugewendet hat.

Ich komme nunmehr dazu, das Fazit aus dem zu ziehen, was in 17 jähriger Ruderarbeit an unserem Andreas-Realgymnasium geleistet worden ist.

Nicht weniger als 328 Schüler sind in dem genannten Zeitraum zu tüchtigen Ruderern ausgebildet worden.

Die Mittel zum Bau von 7 Vierern und 1 Doppelzweier konnten aufgebracht werden.

Die Ausgaben, die in den ersten Jahren durchschnittlich 300 M betrugen, haben infolge Vermehrung des Bootsparkes in den letzten beiden Jahren eine Höhe von ca. 1400 M erreicht, konnten aber durch die erzielten Einnahmen nicht nur glatt gedeckt werden, sondern es blieb immer noch ein Kassenbestand von mindestens hundert Mark zur Verfügung. Das Vereinsvermögen beläuft sich gegenwärtig auf 693,05 M.

Bei den offiziellen Schülerruderfesten der höheren Lehranstalten Berlins hat der „Andreas" 2 mal im Junior(Ermunterungs-)rennen, 3 mal im Kaiservierer und 6 mal im Schaurudern gesiegt. Im ganzen hat er 9 kaiserliche Lorbeerkränze errungen, die, in Schaukästen wohl verwahrt, die Wandelgänge der Anstalt zieren und die jüngeren Generationen zur Nacheiferung anspornen.

Aus dem aktiven Verein ist eine überaus rührige Altherrenriege hervorgegangen, die zurzeit außer 1 Ehrenmitglied 80 ordentliche Mitglieder zählt und, da sie eigenen Sportbetrieb unterhält, bereits 2 Doppelzweier und 1 Vierer gebaut hat. Sie hat ihr Heim im Bootshaus Sadowa.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Alles aber, was der A. R. G. an Erfolgen nach außen erzielt hat, hat nicht unwesentlich dazu beigetragen, das Ansehen der Anstalt zu vermehren. Ihr fielen ja nach dem Willen des Allerhöchsten Stifters die Siegespreise zu. Für ihren Ruhm kämpften ihre Ruderer auf den Regatten. Ihrer Flagge Ehre zu machen, war und ist stets ihr heißestes Bemühen. Und einen solchen edlen Korpsgeist den Mitgliedern der Abteilung anzuerziehen, hielt ich für pädagogisch außerordentlich wichtig, schlummert doch in jedem wohlverstandenen Lokalpatriotismus ein Keim des großen vaterländischen Gedankens. So wie der Ruderer Begeisterung empfinden lernt für die Flagge seiner Anstalt, wie er für sie einsteht mit aller seiner Kraft, so wird er auch mit freudiger Begeisterung einmal der Fahne folgen, die ihm schwarz und weiß voranschwebt. Und hier galt es zugleich für unsere Anstalt des Berliner Ostens, auf deren Ruderer man anfänglich — mir sind solche Urteile gelegentlich zu Ohren gekommen — etwas geringschätzig herabsah, den Beweis zu erbringen, daß an sittlicher Kraft und Ehrenfestigkeit, an Opferfreudigkeit, an innerem Zusammenhalt und nicht zuletzt an vaterländischer Gesinnung das Andreas-Realgymnasium mit der vornehmsten Anstalt des Westens sich messen kann. Und diesen Beweis hat es in den 17 Jahren seiner Ruderarbeit, ich darf es mit Stolz behaupten, glänzend geliefert. Aus diesem Geiste heraus hat es seine Siege erfochten und sich an äußeren Erfolgen und Ansehen einen Platz gesichert unmittelbar hinter der altberühmten Anstalt, deren Ruderverein auf eine 10 Jahre längere ruhmvolle Tradition zurückblicken darf.

Aber nicht nur nach außen hat der „Andreas" den Ruhm seiner Anstalt vermehrt, er hat auch zu ihrer inneren Festigung an seinem Teile beigetragen. Hier ist es zunächst das enge kameradschaftliche Verhältnis zwischen der aktiven und der Altherrenriege, ein Verhältnis, welches in dem alten traditionellen Geiste des „Andreas" seine sichere Grundlage findet, das auch für die Anstalt die erfreulichsten Erfolge gezeitigt hat. Die Altherrenriege ist nicht nur für die Ruderabteilung ein wertvoller, nie versagender Rückhalt, sie hat auch bei mehr als einer Gelegenheit sich als ein Elitekorps bewährt, wenn es galt, ihrer alten Anstalt gegenüber Anhänglichkeit und Dankbarkeit zu betätigen. Sie in Gemeinschaft mit den aktiven Ruderern bildet ferner einen festen Kitt zwischen Schule und Haus, indem bei den gemeinsamen internen Ruderfesten, die sich stets in tadellosesten Formen vollziehen, Direktor und Lehrerkollegium Gelegenheit finden, in angenehmste persönliche Beziehungen zu den Eltern- und Freundeskreisen der Anstalt zu treten.

Doch meine Darstellung wäre unvollständig, wenn ich nicht noch im allgemeinen auf die erzieherische Bedeutung des Schülerruderns mit ein paar Worten eingehen wollte.

Der Rudersport, wie er auf unseren Schulen zurzeit betrieben wird, ist wie kein anderer Sport dazu geeignet, körperlich und sittlich gefestigte Persönlichkeiten zu bilden, und man darf ohne Übertreibung behaupten, daß wenn die alten Griechen ein so wundervolles Kunstwerk wie unser sportliches Ruderboot gekannt hätten, sie jenem Sport eine noch weit größere Rolle in ihrem Erziehungssystem würden eingeräumt haben.

Da handelt es sich zunächst um das hohe Gut leiblicher Gesundheit. Unsere Zeit mit ihren hochgespannten Ansprüchen an die menschliche Leistungsfähigkeit, ihren vielfachen Gefahren einer hochgesteigerten Kultur, ihrem erbitterten Wettbewerb unter den Kulturvölkern des Erdballs braucht in erster Linie gesunde Menschenleiber. Nicht ohne Besorgnis verfolgt man die Statistik der Militärtauglichkeit[1]) gerade mit Bezug auf unsere höheren Lehranstalten.

---

[1]) Vergl. Naumann in M. f. d. T. 1910 p. 369 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hier tut Abhilfe not, hier muß die Schule als Erziehungsstätte für das staatsbürgerliche Leben sich aufs ernsteste ihrer Pflicht bewußt sein, darüber zu wachen, daß über der gewissenhaften Ausbildung der geistigen und sittlichen Persönlichkeit ihrer Zöglinge die körperliche Rüstigkeit des Volksganzen keinen Schaden erleide. Hier nützt es auch nichts, über den bedenklichen Zustand hinwegzutäuschen durch den Hinweis auf die hohen und höchsten Kulturwerte, die nicht selten Menschen ihrem kranken Körper haben abzuringen gewußt. Gewiß werden solche Fälle erhabener Charaktergröße uns stets zu ehrlichster Bewunderung hinreißen und uns lehren können, wie weit Seelenstärke und Willenskraft den Menschen über schwerstes Leid und Ungemach hinwegzutragen vermögen, wie weit die Kraft seines Geistes über einen schwachen Körper zu siegen vermag. Aber für ein ganzes Volk, das mitten im schwersten Kampf ums Dasein steht, das gegen eine Welt von Neidern seinen Platz an der Sonne sich Tag für Tag in heißem Ringen neu erkämpfen muß, können solche Beispiele immer nur als Ausnahmefälle angesehen werden. Ja man möchte eher behaupten, daß gar mancher jener edlen Märtyrer sich vielleicht schwere leibliche Qualen erspart und durch Verlängerung seines Lebens für sein Volk und die gesamte Menschheit noch weit Herrlicheres hätte leisten können, wenn er beizeiten daran gedacht hätte, daß wie der Mensch nicht vom Brot allein lebt, er auch nicht allein Geist ist und daß die Pflichten gegen den Körper nie ungestraft außer acht gelassen werden. Was der einzelne aber an seinem Leibe sündigt, sündigt er an der Rasse, an dem Volke. Ein tüchtiger Ruderer nun wird und muß ganz von selbst alles unterlassen, was seinen Körper zu schädigen geeignet ist. Übermäßiger Alkohol- und Nikotingenuß vertragen sich mit seiner Arbeit ebensowenig wie Ausschweifungen anderer Art. Was hier ein ernster Ruderbetrieb im Sinne der Erhaltung der Volksgesundheit und der Volkskraft zu leisten imstande ist, wird jeder ermessen können, der da weiß, wie verheerend solche Dinge an dem Körper eines Volkes wirken. Ein tüchtiger Ruderer ist ebenso gefeit gegen eine andere Gefahr unseres gesteigerten Kulturlebens, gegen die Verweichlichung. Frei umspielt die frische Luft seine Glieder. Ob Sonnenschein oder Regen, ob Hitze oder Kälte, ist ihm einerlei. Bis zu welchem Grad von Abhärtung und Wetterfestigkeit es unsere Andreasmannschaften bei ihren Winterfahrten gebracht haben, mögen einige Eintragungen aus unserem Fahrtenbuch erhärten. So findet sich unter dem 3. März 1904 folgende Notiz: Boot: „Andreas"; Mannschaft: Franke, Henning, Thiel, Michael; Steuer: Oberl. Dr. Greif; Art der Fahrt: Vergnügungsfahrt (!); besondere Bemerkungen: — 3 C., und unter dem 9. Dezember 1905 lese ich von einer Zweierfahrt (Gesler, von Manikowsky; St.: Dr. Greif) bei einer Temperatur von — 2 C. Auch Ziererei und Zimperlichkeit kommt im Ruderbetrieb nicht auf; da heißt es nach der Fahrt zugreifen, um das Boot instand zu setzen, mit Gießkanne und Schwamm, mit Bürste und Scheuerlappen hantieren, und so mancherlei gibt es im Bootshaus gelegentlich zu bessern. Ja, es macht einem echten Ruderer Freude, bei solchen Gelegenheiten einmal seinen praktischen Sinn betätigen zu können. Wie oft ist man auf weiteren Fahrten von jeder menschlichen Hilfe fern; da heißt es: Hilf dir selbst! Und gar, wenn man auf einer mehrtägigen Wanderfahrt im Freien abkochen und sein Zeltlager für die Nacht aufschlagen kann, sicher vor jedem katzenbuckelnden Wirt und trinkgeldheischenden Kellner, wie glücklich fühlt sich da der Kulturmensch, daß er einmal der Natur zurückgegeben ist! Da schmeckt das frugale Mahl noch einmal so gut, und so gesund wie unter Gottes freiem Himmel, auch wenn einmal der Regen auf das Zeltdach klatscht, hat man noch nie geschlafen.

Und nun erst die Ausübung der Rudertätigkeit selbst, wie setzt sie fast die gesamte Körpermuskulatur und alle Gelenke gleichzeitig in eine harmonische, nicht wie beim Turnen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

intermittierende, sondern fortgesetzte Bewegung! Herz und Lunge werden in der reinen Luft gekräftigt, die Verdauungsorgane, die gerade durch die Seßhaftigkeit des Unterrichtsbetriebes schwere Störungen erleiden und dadurch zu Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Blutarmut, Unlust zu jeglicher Arbeit, Kopfschmerz, nervösen Zuständen und ähnlichen für die zu leistende Lernarbeit höchst nachteiligen Folgeerscheinungen Anlaß geben, werden aufs heilsamste angeregt, die für das Wohlbefinden des Gesamtorganismus so bedeutsame Tätigkeit der Haut im Dienste des Stoffwechsels wird gefördert, und wie das ganze Sinnesleben wohltätig beeinflußt wird, so erfährt auch das durch unseren Schulbetrieb so arg gefährdete Sehorgan durch die Gewöhnung an Fernsicht eine erwünschte Kräftigung.

Ein besonders wertvolles Erziehungsmittel zur Ausbildung eines harmonischen Körpers ist aber das sportliche Ruderboot und sein Ersatz, die Rudermaschine bzw. der anspruchslose Ruderkasten, der, wie Wickenhagen mit Recht erklärt, als ein Erzeugnis deutscher Sparsamkeit und Gründlichkeit anzusprechen ist und als neues Turngerät in unseren Turnbetrieb eingeführt zu werden verdiente.[1]) Die Arbeit im Ruderkasten muß der Arbeit im Ruderboote unbedingt vorausgehen. Hier kann unter der Anleitung des Instruktors die Rudertätigkeit in ihre kleinsten Einheiten zerlegt und aus diesen Einheiten niedrigster Ordnung können durch Zusammenfassung solche höherer Ordnung geformt werden. Die kleinsten Fehler der Technik werden in dieser Maschine, die sich nicht wie das Boot von Ort bewegt, von jenem erkannt und von dem Ruderer durch fortgesetzte strenge Selbstbeobachtung herausgefunden. Durch peinliche Selbstkontrolle lernt er sie schließlich vermeiden. Gleichzeitig aber geht ihm dabei das Verständnis dafür auf, wie alles menschliche Tun und Schaffen sich aus kleinsten Komponenten zusammensetzt, wie das, was ihm als eine einfache einheitliche Handlung anfänglich erschien, in der Tat in eine ganze Reihe kleinster Einheiten sich auflöst. Hiermit aber ist für ihn der Ruderkasten mehr als ein nur körperlicher Erzieher, er ist ihm auch ein geistiger Zuchtmeister, sind doch Analyse und Synthese die Grundlagen jeder wissenschaftlichen Methode. Und damit möchte ich an eine Idealforderung Fichtes anknüpfen, der wie kein anderer es verstand, die Erfordernisse des praktischen Lebens mit wissenschaftlichem Geiste zu durchdringen. Noch ehe der Turnvater Jahn seine Wirksamkeit in Berlin begann und den Turnbetrieb systematisch ausgestaltete, hatte jener am Schluß der 9. seiner „Reden an die deutsche Nation" vom Jahre 1808 betont, daß es hierzu „eines Mannes bedürfe, der, in der Anatomie des menschlichen Körpers und in der wissenschaftlichen Mechanik auf gleiche Weise zu Hause, mit diesen Kenntnissen ein hohes Maß philosophischen Geistes verbände und der auf diese Weise fähig wäre, in allseitiger Vollendung diejenige Maschine zu finden, zu der der menschliche Körper angelegt ist, und anzugeben, wie diese Maschine allmählich, also daß jeder Schritt in der einzig möglichen richtigen Folge geschähe, durch jeden alle künftigen vorbereitet und erleichtert und dabei die Gesundheit und Schönheit des Körpers und die Kraft des Geistes nicht nur nicht gefährdet, sondern sogar gestärkt und erhöht würde, wie, sage ich, auf diese Weise diese Maschine aus jedem gesunden menschlichen Körper entwickelt werden könne". Der Ruderkasten kommt diesem Idealgerät, das Fichte vorschwebte, unter allen volkstümlichen Turnapparaten zweifellos am nächsten, und schon darum würde er es verdienen, als Turngerät allgemein Verwendung zu finden, was ohne große Kosten sich in jeder Turnhalle bewerkstelligen ließe. Welche Möglichkeiten würde dies der Weiterentwicklung unseres Schülerruderns eröffnen!

---

[1]) Vergl. M. f. d. T. 1909, p. 51.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber auch draußen auf Fahrten erfährt das geistige Leben des Ruderers mannigfache Anregung. Die gesteigerte Sinnestätigkeit schärft die Beobachtungsgabe. Auf Schritt und Tritt quillt tausendfaches Leben ihm in der Natur entgegen. Botanische, zoologische, geologische, astronomische, meteorologische Erscheinungen drängen sich bei Gelegenheit seinem Nachdenken auf. Land und Leute erwecken sein Interesse: er sieht den Schiffer, den Fischer, den Landmann an der Arbeit, tritt mit ihnen wohl auch in Berührung und erfreut sich an der herzerquickenden Urwüchsigkeit dieses Menschenschlages; er gewinnt Interesse an der Arbeit des Volkes. So wächst zugleich mit seinem Natursinn der Heimatssinn, der Sinn für deutsches Volkstum und deutsche Volkswirtschaft.

Und doch, was bei dieser Naturbetrachtung dem Ruderer einen besonderen Reiz gewährt, ist das Gefühl, nicht als eine rohe Naturkraft in ihr zu stehen, sondern als ein durch die Kunst geläutertes, durch die Herrschaft des Geistes geadeltes Wesen. Während der Schiffer mühsam seinen schweren Kahn im Schweiße seines Angesichts langsam fortbewegt, schießt das durch eine fortgeschrittene Technik ersonnene kunstvolle Sportboot mühelos dahin. Und wie dieses selbst ein vollendetes Kunstwerk darstellt, in dem alle Erdenschwere in Grazie verwandelt scheint, so entspringt auch aus dem harmonischen Zusammenwirken seiner Mannschaft für jeden Beschauer ein Gefühl hoher ästhetischer Befriedigung, umgekehrt jedes Herausfallen aus der gemeinsamen Arbeit aber ein ebensolches Mißbehagen. Man verlangt in einem solchen Kunstwerk Harmonie zu sehen; man will, daß „unter den taktgemäßen Schlägen" der Ruderer das Boot „hinunterflieget", „von Melodie gewieget", wie Uhland es so schön von seinem Schifflein sagt. Dessen muß jede Mannschaft sich bewußt sein, auch wenn sie nicht auf strenger Übungsfahrt begriffen ist. In dem Gefühle der inneren Harmonie aber, das jeden Ruderer beseelt in Augenblicken, wo er so ganz sich selbst gehört, wo er als ein Stück der ewigen Natur sich fühlen lernt, liegt auch für ihn eine Quelle ästhetischen Empfindens, und so wird nicht selten, was als Lied ohne Worte in seinem Innern klang, später ihm zu einem wirklichen Lied, dem die Kameraden seiner Fahrt voll froher Erinnerung lauschen. Gar häufig auch wird mit gutem Kunstverständnis auf die Platte gebannt, was der Augenblick an gemütvoller Naturbetrachtung oder an komischen Lagebildern schuf — jedenfalls darf die Kamera auf einer längeren Wanderfahrt nicht fehlen. Manch schönes Lied voll tiefen Empfindens und manch reizvolles Bild von echt künstlerischer Auffassung sind so schon in den Kreisen unserer Ruderer entstanden.

Besonders segensreich aber vermag das Rudern auf die Charakterbildung der Schüler einzuwirken. Schon der Umstand, daß es sie enger mit Klassenkameraden und Schulgenossen zusammenführt und auf dem gemeinsamen Bootsplatz oder auf Ruderfesten auch mit Angehörigen fremder Ruderabteilungen und mit anderen Festteilnehmern in Berührung bringt, übt einen erzieherischen Einfluß aus. Von ganz hervorragender Wichtigkeit aber ist das Moment der engen persönlichen Berührung zwischen Schüler und Lehrer, und hier kann letzterer von vornherein zur Heranbildung charaktervoller Persönlichkeiten nicht wenig dadurch beitragen, daß er von jeder mißtrauischen Überwachung und kleinlichen Kontrolle absieht und seinen Ruderern volles Vertrauen entgegenbringt. „Vertrauen veredelt den Menschen, Mißtrauen macht ihn unfrei, macht ihn zum Sklaven und unter Umständen zum Schurken", hat Friedrich Wilhelm III. einmal gesagt, und unter den Worten goldener Lebensweisheit, die das Arbeitszimmer unseres Kaisers zieren, findet sich ein ähnlicher Gedanke ausgesprochen: „Wer mißtrauisch ist, begeht ein Unrecht gegen andere und schädigt sich selbst. Wir haben die Pflicht, jeden Menschen für gut zu halten, solange er uns nicht das Gegenteil beweist." Indem ich einen solchen Standpunkt von Anfang

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an einnahm, fühlte ich mit jedem Tage mehr, wie meine Ruderer alles taten, um die von mir übernommene schwere Verantwortung mir tragen zu helfen. Aus meiner Verantwortungsfreudigkeit heraus erwuchs bei ihnen das Verantwortungsgefühl, und so war eine wichtige Vorbedingung zur Selbstverwaltung gegeben, soweit eine solche im Rahmen des Schullebens durchführbar ist und als wünschenswert erscheinen muß.

Selbständigkeit aber setzt Selbstzucht voraus, die ihrerseits wieder Selbsterkenntnis und dauernde Selbstkontrolle zur Grundlage hat. Was in dieser Beziehung gerade der Ruderkasten als Erzieher für den einzelnen zu leistsn vermag, ist bereits oben gesagt worden, es bleibt hier nur noch übrig, das sportliche Ruderboot in seiner Bedeutung für die Erziehung zum Gemeinsinn zu betrachten. Die Arbeit, die in dem Ruderkasten an dem einzelnen geleistet wird, hat ihren Hauptzweck darin, ihn tauglich zu machen zu einer Arbeitsleistung im Verband, ihn als eine harmonische Einheit einer höheren Harmonie einzufügen. Und diese Einfügung in eine höhere Gemeinschaft ist hier eine selbstgewollte und von der Vernunft ohne weiteres geforderte, sie geschieht unter freiwilligem Verzicht auf die Eingebungen des eigenen Willens. Jeder weiß, er ist in dieser sittlichen Ordnung nur mächtig und stark durch die Mitarbeit des anderen und die unbedingte Unterordnung unter einen Willen, der aus der Rücksicht auf das Wohl des Ganzen seine sittliche Kraft schöpft und mit dem der Eigenwille als einer Äußerung der Vernunft sich ohne weiteres identifiziert. Das Boot ist im kleinen ein Bild des staatlichen Lebens. Es erzieht zum Gemeinsinn, in ihm schlummert der Staatsgedanke. Zu ganz besonders engen Lebensgemeinschaften aber verwachsen diejenigen, die in langer, entsagungsvoller Arbeit zu Rennmannschaften herangebildet worden und mit dem stolzen Bewußtsein, für die Ehre ihrer Flagge und den Ruhm ihrer Anstalt einzutreten, in den Kampf gezogen sind. Ihre Personen verschwinden dabei vor der Öffentlichkeit, sie setzen all ihr Können ein für die höhere Idee einer sittlichen Gemeinschaft. Solche Opferfreudigkeit braucht unser modernes Leben mehr denn je, und ich habe mich stets von Herzen gefreut, wenn ganz freiwillig sich Ruderer zu solchen nicht geringen persönlichen Opfern bereit fanden, ja wenn selbst Abiturienten neben den erhöhten Ansprüchen, die der Unterricht an sie stellte, nicht davor zurückschreckten. Wiederholt haben in den Kaisermannschaften unseres „Andreas“ solche gesessen, im letzten Jahre sogar vier, und alle vier konnten noch dazu von der mündlichen Prüfung befreit werden. Diese Opferfreudigkeit für das Ganze versteht es, an Mut, Ausdauer und Willenskraft oft geradezu Hervorragendes zu leisten. Ich habe oben einen Fall von unserer ersten Kaisermannschaft im Jahre 1895 erzählt. Wie oft hat seitdem der Wille zu siegen aus dem ermatteten Körper das letzte herausgeholt, was an Kraft und Ausdauer in ihm steckte! Eine solche Opferfreudigkeit wird auch vor dem höchsten Opfer nicht zurückschrecken, wenn es gilt im Dienste der Allgemeinheit zu helfen und zu retten. So wird die wackere Tat eines unserer Ruderer, des Untersekundaners Fritz Große, der im Jahre 1911 ein Menschenleben vom Tode des Ertrinkens rettete und dafür seitens des Kgl. Landratsamts eine öffentliche Belobigung und seitens der Anstalt eine besondere Auszeichnung in Gestalt einer Prämie erhielt, stets ein Ehrenblatt sein in der Geschichte unserer Ruderriege.

Wenn es die Aufgabe unserer Schulen ist, „die Jugend so zu erziehen, daß die äußere Gestalt der sozialen Gemeinsamkeit von dem inneren Gehalt des Gemeinsinns voll und ganz erfüllt, getragen und von innen nach außen kraftvoll entwickelt werde“ (Langermann, „Erziehungsstaat“), so wird man nach alle dem gestehen müssen, daß unser deutsches Schülerrudern ein wichtiges Hilfsmittel zur Erreichung dieses Zieles ist. Mehr und mehr hat man auch in den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kreisen, die ihm zuerst feindlich gegenüberstanden, seinen hohen erzieherischen Wert erkannt, nicht zum mindesten aber haben unsere Ruderer selbst durch ihr charaktervolles Verhalten dazu beigetragen, in diesem Sinne moralische Eroberungen zu machen. Das ist nicht zum wenigsten den pädagogisch überaus wertvollen Grundsätzen zu verdanken, wie sie in dem Allerhöchsten Erlaß vom 27. Januar 1898 niedergelegt sind. Nun ist aber in letzter Zeit wiederholt der Versuch gemacht worden, an diesem wichtigen Grundgesetz zu rütteln. Mit Bezug auf das Schaurudern wurde dies schon oben ausgeführt. Aber auch das Wettrudern möchten einige auf eine andere Grundlage gestellt wissen, indem sie entgegen der Bestimmung jenes Erlasses, derzufolge die Benutzung eigentlicher Rennboote nicht gestattet ist, anstelle der seither gebräuchlichen Tourengig einen Renntyp in Vorschlag bringen unter Berufung auf das Beispiel der Engländer und Franzosen. Daß dieses uns in keiner Weise maßgebend sein kann, wurde bereits oben dargetan. Unser Schülerrudern hat sich aus ganz anderen Verhältnissen heraus entwickelt und will ganz andere Ziele verfolgen als das der genannten Völker, und gerade das Beispiel der Franzosen sollte uns eher abschrecken als anlocken.

Dem Deutschen mit seiner ihm angeborenen Wanderlust ist das Wanderrudern ein wichtiger Bestandteil des Schülerruderbetriebs, und dazu brauchen wir die Tourengig. Daneben aber bloß für Rennzwecke einen Renntyp auf die Kante legen, ist mehr wie Luxus; in diesem Falle könnte man uns mit Recht den Vorwurf machen, wir bauten in Deutschland eine Luxusflotte. Man hat wohl darauf hingewiesen, daß wir zu Rennzwecken ja so wie so ein Boot uns in Reserve hielten, aber man vergißt, daß dieses nämliche Boot von seiner Rennmannschaft auch gelegentlich zu einer Tour benutzt wird und, wenn es für Rennzwecke ausgedient hat, überhaupt als Tourenboot Verwendung findet, was bei einem Renntyp ausgeschlossen ist. Auch dagegen möchte ich mich aufs entschiedenste aussprechen, daß man etwa fakultativ Renngigs zulasse und bei den Wettruderkonkurrenzen an Stelle der schweren und leichten Mannschaften wie seither Mannschaften mit Tourengigs und mit Rennbooten starte. Ich bin davon überzeugt, daß mit dem Augenblick, wo wir die rein sportliche Seite des Schülerruderns stärker hervorkehren und von dem Wasserturnen zum Sport der Engländer übergehen, nicht wenige von den moralischen Eroberungen, die nach langen und oft schweren Kämpfen gemacht worden sind, wieder verloren gehen werden, ganz abgesehen davon, daß eine solche Scheidung zersetzend auf die Ruderriegen selbst wirken müßte, denn keine möchte hinter der anderen als minderwertig und rückständig erscheinen. Wir treiben damit unsere Jungen wieder gewaltsam in den Rudersport der Erwachsenen hinein, vor dem wir sie zu Anfang unserer Bewegung glücklich gerettet haben. Als wichtigsten Gesichtspunkt für Einführung des Renntyps hat man endlich auf die Tatsache hingewiesen, daß dadurch die Technik verbessert und damit zugleich Rückgratverkrümmungen vorgebeugt werde, wie sie ärztlicherseits bei unseren Rennmannschaften gelegentlich konstatiert worden sind; auch versteht man nicht, warum unseren Schülern durch das Fahren in der schweren Tourengig eine erheblichere Mehrarbeit zugemutet werden soll als den Herrenruderern mit ihren Rennbooten. Daß die Technik im Rennboot besser sein muß als im Tourenboot, ist zweifellos, aber das beweist noch nicht, daß sie in letzterem schlecht sein muß. Eine Verschlechterung der Technik bei unseren Wettrennen ist erst zu einer ganz bestimmten Zeit eingetreten, als man mehr die rohe Kraft denn die Feinheit des Stiles den Ausschlag geben ließ und daraufhin auch die Mannschaften trainierte. Man sehe nur beim Training mit aller Strenge auf gute Körperform, dann mag auch einmal beim eigentlichen Rennen die rohe Kraft mit der feinen Technik durchgehen, schaden kann das kaum, jedenfalls aber keine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rückgratverkrümmungen bewirken. Mir sind übrigens Fälle dieser Art an unserer Anstalt nie bekannt geworden. Und dann, was die angeblich so bedeutende Mehrarbeit betrifft, die unsere Schüler in ihrer Tourengig beim Rennen zu leisten haben, nun, so ist einmal dafür die Rennstrecke wesentlich kürzer als bei den Herrenruderern, dann aber würde im Rennboot, was an Muskelkraft gespart wird, in erhöhte Schnelligkeit sich umsetzen, so daß die resultierende Erschöpfung in dem einen Fall kaum geringer sein würde als in dem anderen. Schließlich aber halte ich unsere Jungen nicht für so zimperlich, daß sie an dem in der Tourengig ihnen zugemuteten Mehraufwand an Kraft Anstoß nähmen. Es ist noch keinem eingefallen, sich darüber zu beklagen, und es hat auch nach Verkürzung der Rennstrecke noch keiner meines Wissens wenigstens Schaden an seiner Gesundheit genommen, dafür liegt die Zulassung zum Wettrudern in letzter Linie in der Hand des Arztes, der mit größter Gewissenhaftigkeit alle diejenigen ausschaltet, die irgendwie zu Bedenken Anlaß geben. Behalten wir also für das Wettrudern in Zukunft ruhig unsere Tourengig bei. Sie ist das unseren Schülern vertraute Boot; in ihm üben sie, in ihm machen sie ihre Wanderfahrten, in ihm fahren sie auch ihre Rennen; es ist das typische Schülerboot. Sobald wir zum Renntyp übergehen, verschieben wir die ganze gesunde Basis unseres Schülerruderns und geben dem Wettrudern eine Bedeutung, die ihm im Ruderbetrieb der Schulen nicht zukommen darf. Dann wird es auch nicht lange dauern, und wir schicken unsere Mannschaften in ganz Deutschland herum und lassen sie alle Regatten abgrasen, um möglichst viele Preise einzuheimsen. Was für unsere Schulen in erster Linie nottut, wenn der Allgemeinheit durch das Schülerrudern gedient werden soll, ist Ausbildung der Massen. Möglichst viele Schüler heranzuziehen zu dieser Betätigung, die Körper und Geist in gleicher Weise fördert, die harmonische Persönlichkeiten bildet, das muß das oberste Ziel des Schülerruderns sein, nicht aber Rennruderer zu züchten. Sobald wir die seither eingeschlagene Bahn verlassen, werden wir rückwärts statt vorwärts kommen.

Auf Heranziehen der Massen zielen auch alle die zahlreichen anderen Bestrebungen hin, die in neuerer Zeit aufgetaucht sind, in der ausgesprochenen Absicht, durch Stählung des Körpers sowie durch Ausbildung der Willenskraft und des Charakters unserer Jugend erzieherisch zu wirken auf das ganze Volk. Ein geradezu fieberhafter Wetteifer macht sich in den letzten Jahren in dieser Hinsicht unter den Nationen bemerkbar. England hat seit 1908 seine Boy Scouts, Deutschland seit 1909 seine Pfadfinder, Frankreich seit kurzem seine Éclaireurs. Unsere Jugendverbände sind gerade jetzt mit erhöhtem Eifer an der Arbeit, und schon pocht die neueste Errungenschaft praktischer Wissenschaft und Technik, die nicht nur für die Zwecke des Verkehrs, sondern auch der Landesverteidigung und Kriegführung ungeahnte Möglichkeiten eröffnet, an die Tore der Schulen. In der Tat hat denn auch England bereits sein „school aeroclub movement". Man mag darüber denken, wie man will, solange es sich darum handelt, Interesse zu erwecken für diese wichtige Erfindung, ist nichts dagegen einzuwenden, aber eine Sache von solchem Ernste, bei der noch allzuoft die Geschicklichkeit der besten Techniker versagt, zu einem Sport für Kinder zu machen, halte ich denn doch für unverantwortlich. Zudem sind wir Deutsche nicht gewohnt, unsere Schlachten durch die Unmündigen schlagen zu lassen. Was uns nottut, das ist vielmehr „die allgemeine Durchführung von Maßnahmen, welche dem heranwachsenden Geschlecht ein fröhliches Heranreifen zu körperlicher und sittlicher Kraft ermöglichen", wie es in dem großzügigen Erlaß Seiner Exzellenz des Herrn Unterrichtsministers von Trott zu Solz vom 18. Januar 1911 über die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ziele der Jugendpflege so treffend heißt, das ist „die Heranbildung einer frohen, körperlich leistungsfähigen, sittlich tüchtigen, von Gemeinsinn und Gottesfurcht, Heimat- und Vaterlandsliebe erfüllten Jugend“. Hier eröffnet sich jedem wahren Vaterlandsfreunde ein weites und dankbares Feld opferfreudiger Betätigung im Sinne des Gemeinwohls; und in der Tat beginnt es sich schon allerorts zu regen. Zweifellos aber ist gerade das Schülerrudern, wenn es in seinen wohlbewährten Bahnen bleibt, ein ganz hervorragend geeignetes Mittel zur Erreichung des hier gesteckten Zieles und verdient daher wegen seines hohen erzieherischen Wertes von den Schulen aufs eifrigste gepflegt zu werden. Mit besonderer Freude ist es zu begrüßen, daß in letzter Zeit auch unsere städtischen Behörden sich seine Förderung haben angelegen sein lassen. Die Erfahrungen, die an unserem Andreas-Realgymnasium in dieser Hinsicht gemacht worden sind, müssen jedenfalls als überaus günstig und erfreulich bezeichnet werden, und ich selbst kann freudig bekennen, daß diese 17 Jahre meiner Wirksamkeit als Protektor, so sehr sie anfangs auf Sturm und Kampf gestimmt waren, zu den lichtvollsten und glücklichsten meines Berufslebens zählen. Möge es für alle Zeiten an unserer Anstalt so bleiben, und möge die Ruderabteilung des Andreas-Realgymnasiums, so wie sie es bis jetzt gewesen, auch in Zukunft sein eine Pflanzstätte deutscher Kraft, deutscher Ehrenhaftigkeit, deutscher Treue und echt vaterländischer Gesinnung! Dann wird sie an ihrem bescheidenen Teile einen kleinen Baustein beitragen können zu dem, was eines jeden guten Deutschen eifrigstes Bemühen sein und bleiben wird, zu der Größe und zum Ruhme unseres teuren Vaterlandes.

Pro patria est, dum ludere videmur!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rückgratverkrümmungen bewirken. Mir sind übrigens Fälle dieser Art an unserer Anstalt nie bekannt geworden. Und dann, was die angeblich so bedeutende Mehrarbeit betrifft, die unsere Schüler in ihrer Tourengig beim Rennen zu leisten haben, nun, so ist einmal dafür die Rennstrecke wesentlich kürzer als bei den Herrenruderern, dann aber würde im Rennboot, was an Muskelkraft gespart wird, in erhöhte Schnelligkeit sich umsetzen, so daß die resultierende Erschöpfung in dem einen Fall kaum geringer sein würde als in dem anderen. Schließlich aber halte ich unsere Jungen nicht für so zimperlich, daß sie an dem in der Tourengig ihnen zugemuteten Mehraufwand an Kraft Anstoß nähmen. Es ist noch keinem eingefallen, sich darüber zu beklagen, und es hat auch nach Verkürzung der Rennstrecke noch keiner meines Wissens wenigstens Schaden an seiner Gesundheit genommen, dafür liegt die Zulassung zum Wettrudern in letzter Linie in der Hand des Arztes, der mit größter Gewissenhaftigkeit alle diejenigen ausschaltet, die irgendwie zu Bedenken Anlaß geben. Behalten wir also für das Wettrudern in Zukunft ruhig unsere Tourengig bei. Sie ist das unseren Schülern vertraute Boot; in ihm üben sie, in ihm machen sie ihre Wanderfahrten, in ihm fahren sie auch ihre Rennen; es ist das typische Schülerboot. Sobald wir zum Renntyp übergehen, verschieben wir die ganze gesunde Basis unseres Schülerruderns und geben dem Wettrudern eine Bedeutung, die ihm im Ruderbetrieb der Schulen nicht zukommen darf. Dann wird es auch nicht lange dauern, und wir schicken unsere Mannschaften in ganz Deutschland herum und lassen sie alle Regatten abgrasen, um möglichst viele Preise einzuheimsen. Was für unsere Schulen in erster Linie nottut, wenn der Allgemeinheit durch das Schülerrudern gedient werden soll, ist Ausbildung der Massen. Möglichst viele Schüler heranzuziehen zu dieser Betätigung, die Körper und Geist in gleicher Weise fördert, die harmonische Persönlichkeiten bildet, das muß das oberste Ziel des Schülerruderns sein, nicht aber Rennruderer zu züchten. Sobald wir die seither eingeschlagene Bahn verlassen, werden wir rückwärts statt vorwärts kommen.

Auf Heranziehen der Massen zielen auch alle die zahlreichen anderen Bestrebungen hin, die in neuerer Zeit aufgetaucht sind, in der ausgesprochenen Absicht, durch Stählung des Körpers sowie durch Ausbildung der Willenskraft und des Charakters unserer Jugend erzieherisch zu wirken auf das ganze Volk. Ein geradezu fieberhafter Wetteifer macht sich in den letzten Jahren in dieser Hinsicht unter den Nationen bemerkbar. England hat seit 1908 seine Boy Scouts, Deutschland seit 1909 seine Pfadfinder, Frankreich seit kurzem seine Éclaireurs. Unsere Jugendverbände sind gerade jetzt mit erhöhtem Eifer an der Arbeit, und schon pocht die neueste Errungenschaft praktischer Wissenschaft und Technik, die nicht nur für die Zwecke des Verkehrs, sondern auch der Landesverteidigung und Kriegführung ungeahnte Möglichkeiten eröffnet, an die Tore der Schulen. In der Tat hat denn auch England bereits sein „school aeroclub movement". Man mag darüber denken, wie man will, solange es sich darum handelt, Interesse zu erwecken für diese wichtige Erfindung, ist nichts dagegen einzuwenden, aber eine Sache von solchem Ernste, bei der noch allzuoft die Geschicklichkeit der besten Techniker versagt, zu einem Sport für Kinder zu machen, halte ich denn doch für unverantwortlich. Zudem sind wir Deutsche nicht gewohnt, unsere Schlachten durch die Unmündigen schlagen zu lassen. Was uns nottut, das ist vielmehr „die allgemeine Durchführung von Maßnahmen, welche dem heranwachsenden Geschlecht ein fröhliches Heranreifen zu körperlicher und sittlicher Kraft ermöglichen", wie es in dem großzügigen Erlaß Seiner Exzellenz des Herrn Unterrichtsministers von Trott zu Solz vom 18. Januar 1911 über die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ziele der Jugendpflege so ung einer frohen, körperlich leistungsfähigen, sittlich tü ht, Heimat- und Vaterlands- liebe erfüllten Jugend". landsfreunde ein weites und dankbares Feld opferfreudi hls; und in der Tat beginnt es sich schon allerorts zu re ülerrudern, wenn es in seinen wohlbewährten Bahnen bl s Mittel zur Erreichung des hier gesteckten Zieles und zieherischen Wertes von den Schulen aufs eifrigste gepf e ist es zu begrüßen, daß in letzter Zeit auch unsere stä haben angelegen sein lassen. Die Erfahrungen, die an u er Hinsicht gemacht worden sind, müssen jedenfalls als hnet werden, und ich selbst kann freudig bekennen, da als Protektor, so sehr sie anfangs auf Sturm und Ka en und glücklichsten meines Berufslebens zählen. Mög t so bleiben, und möge die Ruderabteilung des Andrea zt gewesen, auch in Zukunft sein eine Pflanzstätte deuts deutscher Treue und echt vaterländischer Gesinnung en Teile einen kleinen Bau- stein beitragen können zu hen eifrigstes Bemühen sein und bleiben wird, zu der n Vaterlandes.

!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf